

Metallarbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen der Metallarbeiter

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Rötestraße 16 b.
Telephonous: Nr. 8892.

Inserate für Stellenvermittlung
Preis der sechsgespaltenen Kolonialzelle 1 Mark.
Geschäftsinsertate finden keine Aufnahme.

267300
EXEMPLAREN

In einer Aufl. von

erscheint diese Ztg.

Die Heimarbeit in der deutschen Metallindustrie.

Wo immer man die kapitalistische Wirtschaftsordnung anfassen mag, ist sie faul, ihre faulste Seite ist jedoch die Hausindustrie. Aber nur der kritisch denkenden und urteilenden Arbeiterschaft und Wissenschaft erscheint sie als die schlimmste und verwerflichste Produktionsform. Vielen Laufenden von Fabrikanten, Kaufleuten, bürgerlichen Politikern und leider auch Arbeitern gilt sie hingegen als eine wahrhaft ideale Produktionsweise und es hat nicht an gelehrt und ungelehrten Schriftstellern gefehlt, die sie in poetischer Verklärung zeigten, weil sie die Individualität und persönliche Freiheit des Arbeiters wahrt, dem Familienvater ermöglichte, im Kreise der Seinen beständig zu weilen, der Frau ihre freie Zeit und Arbeitskraft für die Familie nutzbar zu machen, dabei die Kinder liebevoll zu überwachen und zu erziehen und den Wohlstand zu mehren. Solche schillernden Seifenblasen gleichende Schilderungen der Verhältnisse der Hausindustrie beruhen entweder auf vollständiger Unkenntnis der Wirklichkeit oder sie sind bestellte kapitalistische Tendenzerarbeit, wie etwa die bekannte argentinische, brasilianische oder afrikanische Auswandererliteratur, die Paradiese vorgaukelt, um Europäer hinzulocken, wo sie dann regelmäßig die furchtbare Enttäuschung erleben.

Der Brentanische Satz, daß der Unternehmer an sich schon den Arbeitern gegenüber eine Koalition darstellt, gilt ohne jede Einschränkung auf dem Gebiet der Hausindustrie. Sie zerstreut, zerplättet, atomisiert die Arbeiterschaft, entfesselt unter den Arbeitern eine gegenseitige, oft mit schamlosen Mitteln geführte rücksichtlose Konkurrenz, enttötet jede Spur von Solidarität mit dem Arbeits- und Leidensgenosse, jedes Vortragsstreben, jede Initiative und alle Tatkraft und führt zur totalen Vereitelung und Versumpfung. Der Heimarbeiter opfert ja nicht nur sich selbst ohne jeden unvermeidlichen Zwang auf, sondern auch seine Familie, seine Frau und seine Kinder, die er um alle Lebensfreude und alles Lebensglück bringt. Für den Heimarbeiter gelten uneingeschränkt die Verse Friedrich Bodenstedts in seinem Gedichte von der „Not“:

Ein schlimmes Unglück als der Tod
Der liebsten Menschen — ist die Not!
Sie läßt nicht sterben und nicht leben,
Sie streift des Lebens Blätte ab,
Streift, was uns Lieblichstes geben,
Vom Herzen und Gemüte ab!

Die Heimarbeit ist für die Arbeiter eine einzige große Schattenseite; alle Vorteile, die sie bietet, fallen einzig dem Unternehmer zu und deshalb auch hat sie heute angefachtes der großartigen technisch-industriellen Entwicklung noch immer eine große Ausdehnung und Bedeutung. Nach der Gewerbezählung von 1895 gab es im Deutschen Reich 457 984 hausindustriell tätige Personen, nach der Berufsstatistik 401 963. Nach den erläuternden Bemerkungen des statistischen Amtes scheint die erstere Angabe zutreffender zu sein und man wird sie um so mehr gelten lassen können, als zweifellos auch sie noch keineswegs erschöpfend ist. In der Metallindustrie waren 20105, in der Maschinenindustrie 9093, zusammen 29198 Personen mit Heimarbeit beschäftigt. Und die überwiegend große Zahl davon entfiel auf das männliche Geschlecht. Es wurden nämlich in der Metallindustrie 18661 männliche und nur 1444 weibliche, in der Maschinenindustrie 8241 männliche und 852 weibliche, total 26902 männliche und 2296 weibliche Heimarbeiter gezählt.

Die einzelnen Berufsarten weisen folgende Heimarbeiter und Zahlen nach den Angaben der hausindustriellen selbst auf: Gold- und Silberwaren 1195 Eiserne Kurzwaren 942 Gold- und Silberschlägerei 272 Näh- und Stecknädeln 26 Gold- u. Silberdrahtzieherei 223 Nadel- und Drahtwaren 251 Münzplatten, Prägemaßstaben 1 Schreibfedern aus Stahl 2 Kupferschmiede 105 Landwirtschaftl. Maschinen 30 Metall- und Gelbgießerei 167 Spinnerei u. Weben 330 Zinngießerei 83 Zahnmachinen 13 Spielwaren aus Metall 255 Gitter- Baufkonstruktionen 105 Sonstige Blei- u. Zinnwaren 149 Raffinerien anderer Art 229 Zinngießerei 7 Mühlenbau 1 Aluminiumwaren 15 Stellmacher, Baguer 1490 Galvanoplastische Dosen 428 Büchsenmacher 64 Sonstige med. Metalle 581 Sonst. musikal. Instrumente 1234 Gürtler, Bronzente 194 Sonstige Schuhzöpfe 239 Sonstige Metalllegierungen 527 Uhrmacher 1067 Eisengießerei 37 Pianoforte, Orgelbau 183 Klavier 943 Blechwaren 232 Zieh- und Mundharmonicas 1509 Nagelschmiede 581 Sonst. musikal. Instrumente 1234 Eisendrähtzieher 22 Physikalische u. Instrumente 741 Stifte, Schrauben, Ketten 875 Chirurgische Instrumente 281 Grob- (Huf-) Schmiede 265! Anatomische u. Prostata 5 Schlosserei, Geldschränke 3010 Lampen (ohne elektrische) 59 Glühlampen 59 Elektrische Telegraphen u. Apparate 27 Schreibmaschinen 17 Elektrische Anlagen 1018 Elektrizitätszeugung 2 Elektrizitätszeugung 2

Die Angaben der Unternehmer differieren durchwegs von den vorstehenden Zahlen und zwar ganz unregelmäßig; für die eine Berufsart sind sie höher, für die andere niedriger. So führen die Unternehmer 4 Heimarbeiter für die Fertigung von

Blechbleitern an, die Arbeiterstatistik weist dagegen keinen einzigen auf; umgekehrt ist dies bei den Schreibfedernarbeitern der Fall, deren 2 angeführt sind, während in der Unternehmerstatistik seiner verzeichnet ist. Die Arbeiterstatistik weist 2651 Grossschmiede auf, die Unternehmerstatistik nur 5, ferner 1195 gegen 395 Gold- und Silberarbeiter, 223 gegen 1855 Gold- und Silberdrahtzieher u. s. m.

Die Metallindustrie nimmt unter den 15 Berufsgruppen mit Hausindustrie den 7., die Maschinenindustrie den 10. Platz ein und es scheint daher weder für die eine noch für die andere die Hausindustrie eine groÙe Bedeutung zu besitzen, und auch wenn man die 30000 hausindustriellen Metallarbeiter der Mission Metallarbeiter überhaupt gegenüberstellt, könnte man zu der Meinung kommen, daß sie für uns keine besondere Wichtigkeit besitzt. Diese Auffassung wäre jedoch falsch. Wir müssen grundlegend die gewerbslich-industrielle Heimarbeit überhaupt ablehnen und bekämpfen ohne jede Rücksicht darauf, welche Rolle sie in der einen oder anderen Industrie spielt, weil es die elementarste Pflicht des Unternehmers ist, für seine Produktion und für die damit verfolgte Profitmacherei die nötigen Bedingungen zu schaffen, also Fabriken oder Werkstätten zu errichten, die Maschinen und Werkzeuge anzuschaffen und mit den Rohstoffen den Arbeitern auch die nötigen Arbeitsmaterialien — Formaturen — zur Verfügung zu stellen, damit sie arbeiten, produzieren können. Die Wohnung des Arbeiters, die er allein bezahlen muß, soll auch ausschließlich dem Wohnzweck dienen, ausschließlich Heim der Familie sein.

Sodann hat die Heimarbeit für manchen Beruf die allergröÙte Bedeutung, da hier die Heimarbeiter einen großen Teil der gesamten Berufsgenossen oder gar die Mehrheit ausmachen, ja für einzelne Unternehmungen sogar nur allein vorhanden sind. Welchen Einfluß unter solchen Umständen die Heimarbeit auf die Gestaltung der Arbeits- und Lohnverhältnisse der betreffenden Berufsgenossen ausübt, lassen die festgestellten und veröffentlichten Tatsachen erkennen.

Es liegen Schilderungen der Arbeits- und Lebensverhältnisse der Heimarbeiter der Solinger Kleinstenindustrie, der Remscheider Feilenindustrie, der Velberter Schlossindustrie, der Reheimer Nagelindustrie, der Herloher und Niedener Nadelindustrie, der Bildscheider Industrie elektrotechnischer Artikel, Dien und Haken, der Bijouterieindustrie in Pforzheim, der Uhrenindustrie im Schwarzwald, in Schlesien und in Huhla, der Kleinenindustrie in Thüringen, der Zieh- und Mundharmonika-industrie in Sachsen und Thüringen, der Musikinstrumenten-industrie in Sachsen, der Erzeugung chirurgischer Instrumente in Tuttlingen, der Spielwarenindustrie und Metall-schlägereien in Mittelfranken, der Kleinenindustrie in Schlesien, der Messerschmiede in Sachsen, der Blechwarenindustrie im Erzgebirge, der Waffen- und Werkzeugindustrie in Thüringen, der Rüstlack Industrie vor. Der einheitliche Grundzug aller Darstellungen der Heimarbeitsverhältnisse in den verschiedensten Industrien und in den verschiedenen Teilen Deutschlands ist ein tiefes, unfähiges Elend dieser armen Menschen, die der beauftragten Würdigkeiten Opfer eines unmenschlichen Produktions- und Ausbeutungssystems, dessen Träger und Nutznißer an der Stelle ihres Organismus einen Stein haben, wo anderen Menschen das Herz anschlägt. Eine schlechte Organisation der Arbeit, Sanierungscharakter der Industrie mit Wechsel von Arbeitsandrang und Arbeitsmangel in den verschiedenen Jahreszeiten, nackte Willkür des Unternehmers bei der Lohnfestsetzung, willkürliche Lohnabzüge, schikanöse Zurückweisung der Arbeit, um dadurch den Lohn herabdrücken zu können, Schikanierung der Arbeiter mit Abänderungen an den fertigen Gegenständen, viel Zeitversäumnis und Schikanierung mit der Entgegnahme der Arbeitsaufträge und mit der Ablieferung der erzeugten Waren, Trucksystem oder Fortiturenvorwerker, indem die Arbeiter das Zubehörmaterial zur Ausführung der Arbeit auf ihre eigenen Kosten stellen und vom Unternehmer zu höheren Preisen kaufen müssen, als sie in den Ladengeschäften gelten, Auspliierung des einen Arbeiters gegen den anderen, Lohndrückerei in slauer Zeit und Festschaltung an den so gedrückten Löhnen, schließlich sogar gelegentliche Verführung von Frauen und Kindern der Heimarbeiter oder doch Versuche dazu durch Unternehmer oder ihre Angestellten. Das sind die Hauptfährten Missstände, unter denen die Heimarbeiter leiden und die viele weitere Missstände in ihren Wohnungen zur Folge haben.

Ein armer Proletarier, wie es der Heimarbeiter einmal ist, hat sowieso nur eine geringe, in seiner Beziehung genügende Wohnung inne, die sehr häufig nur aus einem Zimmer und der Küche besteht. Es wäre so schlimm genug, wenn dieser eine Wohnung zum ausgeschließlichen Aufenthalt der Familie am Tage und während der Nacht, eventuell auch noch als Geburts-, Kranken- und Sterbezimmer dienen müßte. Nur wird er von dem Heimarbeiter zu allem Übersiß auch noch als Betrieb bemüht und wie es dann darin aussieht, zeigt folgende Schilderung der Wohnungsverhältnisse der Musikinstrumentenmacher in Markneukirchen und Umgebung: Auch hier sind die Zustände in sanitärer Beziehung entzückend. Die Wohnungen stinken vor Schmutz. Die Frauen können ja auf Reinigung der selben keine Zeit verwenden. Das Arbeiten in denselben verursacht ganz besonders bei den Blechinstrumentenmachern ungeheuren Schmutz. Das Polieren der Instrumente wird von den Frauen mittels Wiener Salz und Stearinöl besorgt. Sie sind dabei über und über von einer schwärzlichen, schmierigen Kruste bedeckt. Dieser Schmutz teilt sich der ganzen Wohnung mit. Derselbe ist nach den Erfahrungen, die man damit in den Metallarbeiterbetrieben gemacht hat, fast unaussrottbar. Seine gesundheitsschädliche Wirkung ist bei den Fleischschräfern bekannt. Und hier müssen die Kinder diesen Staub einatmen und in einem solchen Schmutz und Unrat

ihre Jugend verleben. Zugem wird noch in den Stuben gelötet, gedreht, geschnitten und zum Biegen die Messingrohre mit Blei ausgegossen. Eine Frau traf ich beim Polieren direkt neben dem Tisch, an welchem die Kinder gerade saßen. Das unter solchen Umständen der dauernde Aufenthalt in solchen Räumen, bei solcher Arbeitszeit und mangelhafter Nahrung auch die festeste Gesundheit erschüttert muß, dürfte wohl ohne weiteres klar sein.*

Wie diese grauenhaften Wohnungszustände auch in moralischer Beziehung äußerst verderblich wirken, erfährt man aus der selben Darstellung. „Gefühl und Sittlichkeit werden völlig entzweit. Beim Betreten einer Wohnung trat uns eine Frau entgegen, welche ein Kind säugte. Die Brust war völlig entblößt, trotzdem war sie nicht im mindesten verlegen, machte auch keine Miene, sich zu bedecken. Sie war eine ganz ehrbare Frau, die nicht im entferntesten auf Verworfenheit schließen ließ, der aber der Begriff für Scham abhanden gekommen war. Ich würde diesen Fall nicht verallgemeinern, wenn mit mein Begleiter, der täglich die Wohnungen dieser Leute besucht, nicht auf das bestimmte versichert hätte, solche und noch schlimmere Dinge sehe ich alle Tage.“

In jener interessanten Darstellung der Solinger Kleinsten- und Stahlindustrie erzählt Dr. Orthmann einen Fall, in dem der unverheiratete Haus herr, seine unverheiratete Schwester und ein Kostgänger zusammen im gleichen Raum schliefen.

Die Arbeitsräume sind auch da haarräubernd, wo gerade nicht in der Stube gearbeitet wird. So wird von der obererzgebirgischen Blechwarenindustrie berichtet, daß die Arbeitsräume für die Zahl der darin beschäftigten Personen viel zu klein und vor allen Dingen zu niedrig sind. In diesen Räumen sind bei den Weißblechklempnern Lötofen aufgestellt, Durch das fortwährende Löten wird die Lust infolge des Geruchs von Salinol und verdünnter Salzsäure vollständig verdrorben. Betritt man einen solchen Raum, so benimmt der Dunst dem Besucher fast den Atem. In einer Werkstatt von 8 Meter Länge, 4 Meter Breite und 2½ Meter Höhe arbeiteten 10 Personen, nämlich der Meister, ein Gehilfe, ein Mädchen, 6 Lehrlinge (!!) und der alte Vater des Meisters. Drei davon waren jährlingsfähig am Löten. In einer anderen Werkstatt, welche circa 4 Meter lang, 3 Meter breit und nur 2 Meter hoch war, traf ich 5 erwachsene Personen bei der Arbeit. Früher sollen 6 Personen darin gearbeitet haben. Von den 5 Personen arbeiten 2 am Löten. In einer dritten Werkstatt arbeitete der Meister, ein Gehilfe, ein Lehrling, die Frau und ein sieben bis achtjähriger Knabe (!!) des Meisters. Außerdem hielten sich noch zwei Kinder im Alter von ungefähr 3 bis 4 Jahren darin auf. Das vierjährige Kind reichte der Mutter Drähte zu, welche diese in Arbeitseten einzog. Der sieben- bis achtjährige Knabe saß mit am Löten und bestrich für den Lehrling und den Gehilfen, welche löten, Siebe mit Lötwasser (verdünnte Salzsäure). Wer diese Arbeit kennt, weiß auch ihre gesundheitsförderliche Wirkung selbst für die Erwachsenen zu beurteilen. Der Organismus eines zarten Kindes muß bei solcher Arbeit unter allen Umständen schwer geschädigt werden. Was nützen hier alle Verbote von Kinderarbeit, wenn keine Kontrolle da ist. Warum unterstellt man solche Betriebe nicht der Gewerbeinspektion?“ (Die Heimarbeit ic., Seite 17.)

Diese Frage ist sehr berechtigt, wie denn die Schilderungen überhaupt das denkbar grellste Schlaglicht auf die Arbeiterschutzgefeige werfen. Die Gewerbeordnung (§ 120 a) verpflichtet die Unternehmer, die Arbeitsräume, Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Grätschenarten so einzurichten und zu unterhalten und den Betrieb so zu regeln, daß die Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebs gestattet. Insbesondere ist für genügendes Licht, ausreichenden Luftraum und Luftwechsel, Beleuchtung des bei dem Betrieb entstehenden Staubes, der dabei entweichenden Dünste und Gase sowie der dabei entstehenden Abfälle Sorge zu tragen. Zur Überwachung dieser gesetzlichen Arbeiterschutzvorschriften sind die Fabrik- und Gewerbeinspektoren da und es ist ihnen gelungen, in den revisionspflichtigen Betrieben mehr oder weniger befriedigende Verhältnisse zu schaffen. Aber vor den Höhlen der Hausindustrie, die man auch eine Hölle für die Arbeiter und ihre Angehörigen nennen könnte, macht die Gefeige und macht die Gewerbeinspektion halt. Sie gilt noch als ein unantastbares Heiligtum; eine halbe Million Heimarbeiter wird von allen diesen Wohlthaten ausgeschlossen. Wo bleibt da die Konsequenz? Insbesondere im Hinblick auf die Praxis jener unantastbaren und ausbeutungswütigen Unternehmer, die sich den Arbeiterschutzvorschriften widersetzen und entziehen und zur Hausindustrie flüchten? Allerdings ist das Kinderschutzgesetz geschaffen worden, das die Lage der bemitleidenswerten Proletarierjugend etwas verbessern mag; aber die Frauen, Jugendlichen, Greise und die Männer selbst sind nach wie vor schutzlos einer teuflischen Ausbeutung durch gewissenlose Kapitalisten preisgegeben.

Die Ursache der Mitarbeit der ganzen Familie liegt in den elenden Löchern, die den Heimarbeitern bezahlt werden und die berät sind, daß die Arbeitsleistung von 2, 3, 4 und selbst noch mehr Personen kein Einkommen erzielt, das zu einer befriedigenden Gestaltung der Existenz genügen würde. Zur Beleuchtung der Lohnverhältnisse mögen nur einige wenige Tatsachen angeführt sein. In Schwedt i. S. verdienen die circa 30 Heimarbeiter und Arbeiterrinnen der Firma Conrads Nachfolger, Fabrik für Haarnadeln, Hosenschäden, Knöpfe und

* Die Heimarbeit und ihre Verbreitung in der Metallindustrie. Zusammenge stellt vom Vorstand nach Berichten der Bezirksleiter und der Ortsfunktionäre des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Stuttgart 1905. Druck und Verlag von Alexander Schäde & Cie. Seite 23.

Ketteln in 14 Tagen 2, 3, 4 und 5 Mf.! Die Baufarbeiter (Metalltechniker) in Neustadt i. S. verdienen bei einer Arbeitszeit von 6 oder 7 Uhr morgens bis 10 und 11 Uhr abends 9 bis 15 Mf., im Durchschnitt 12 Mf. die Woche. Die Frauen dieser Arbeiter verfügen zu ganz jämmerlichen Lönen als Heimarbeiterinnen fünfliche Blumen. In der obererzgebirgischen Blechwarenindustrie sind circa 105 Zwischenmeister mit etwa 220 Gesellen, 260 Lehrlingen und 35 Arbeitserinnen beschäftigt. Bei 13- bis 14-stündiger täglicher Arbeitszeit und regelmäßiger Sonntagsarbeit erhalten die Gehilfen 9 bis 12 Mf. Zu der Klingenthaler Mindesttarifindustrie verdiente eine ganze Familie bei grenzenloser Arbeitszeit — von 5, 6 oder 7 Uhr morgens bis 10, 11 und 12 Uhr nachts — 4, 480 bis 12 Mf. wöchentlich! Eine Mutter bringt es bei 16- und 17-stündiger Arbeitszeit auf einen täglichen Verdienst von 50 Pf. ihre Tochter auf 70 Pf., davon hat sie noch zwei Kinder zu erhalten. Zwei andere Frauen, Mutter und Tochter, bringen es zusammen auf 4,80 Mf. wöchentlich. Die Geigengucker in Markneukirchen sind wahre Künster und sie bringen es bei angestraffter Arbeit auf 8 bis 12 Mf. die Woche, während der Unternehmer 50, 60, ja bis 100 Mf. für eine Geige bekommt, für die er dem Heimarbeiter 5, 6 oder 7 Mf. bezahlt hat. Auch diese Künstler haben eine endlos Arbeitszeit, von 5 Uhr morgens bis 11, 12 und 1 Uhr nachts!

So oder ähnlich liegen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Haushaltsindustrie überall, nur ausnahmsweise da und dort etwas besser. Die Folge davon ist die völlige Degeneration der betreibenden Bevölkerung, des Grassieren der Langenschwindflucht, hohe Kindersterblichkeit und ein niedriges Durchschnittsalter. Endlose Arbeitszeit, körperliche Erschöpfung, chronische Ermüdung, elende Wohnung und Ernährungsverhältnisse, keine Körper- und Geistespflege, so muss dieses Arbeitstotolo elend verkommen. Und der Staat sieht diesem empörenden Raubbau an der Wohl- und Wehrkraft des Landes, an der Untergrabung des Wohlstandes und der Vereinigung des Elends tatenlos zu, statt energisch einzutreten und Wandel zum Besten zu schaffen. Aus eigener Kraft scheinen diese degenerierten Heimarbeiter sich nicht mehr anstrengen zu können, sie sind gar nicht oder nur ausnahmsweise gewerkschaftlich organisiert, dagegen legen wohl viele von ihnen am Wahltag sozialdemokratische Stimmen in die Urne. Die trostlosen Verhältnisse der Heimarbeiter lassen erkennen, wohin das gesamte arbeitende Volk kommen würde, wenn es nicht den Kampf mit dem Kapital aufnimmt, alle Verdrücklichungen beseitigen und für die fortwährende Verbesserung seiner Lage einzutreten würde.

Die Heimarbeit und das Elend des Heimarbeiters müssen nicht sein, sie sind nicht die unabwendbaren Folgen eines unabänderlichen Naturgesetzes; sie sind vielmehr bloßes Menschenwerk und können daher durch den tapferen Willen der Menschen, der Gesellschaft beeinflusst, mit Sturm und Stiel angeschossen werden. Der im März 1904 in Berlin abgehaltene Heimarbeiterkongress hat durch seine Beschlüsse, auf die wir hier einfach verweisen wollen, den Weg der Rettung gezeigt, durch die allmächtliche Verbesserung herbeigeführt werden kann. Die vollständige Ausrottung der gemeinfödlichen Haushaltsindustrie muss unser Endziel sein.

Einen grüler und anstrengenden Kontrast zu dem ergreifenden Elend der heimarbeitenden Bevölkerung bildet der eisartig Schwere aufschärfige Reichtum der Unternehmer. In der mehrere hunderttausend Metallarbeiter-Bewegung über die Heimarbeit werden die häufigen Selbstmorde von Heimarbeitern in Markneukirchen erschöpft erwähnt — und dann wird weiter ausgeführt: „Doch es gibt in Markneukirchen auch Leute gibt, denen es besser geht, beweisen die hertlichen Billen, die sich die „Heimarbeiter“ an die Bergabhänge gehängt haben. Gibt man vom Balkon in die Stadt hinaus, so sieht man von der Straße aus eine solche Reihe, welche man ihrer Größe und ihrer herzlichen Bauart noch eher als Schloss betrachten kann. Auf meine Frage habe ich die Auskunft, daß vielleicht 3 Millionen Mark gekostet haben soll. An der Seite ist ein großer zander Glaspanier angebracht, welcher als Gardehaus dient, durch die Türen geht man die Wendeltreppe hinauf. Ja, es gibt hier auch reiche Leute! Einige zwanzig Millionen, darunter solche, die über zweihundert Millionen ihr eigen nennen, sind vorhanden.“

Die Heimarbeit ist also sehr erbärmlich, traurig und entwöhnt, eine reichlesende Goldquelle, aber nur für die großen verhöhrten, im Golde abgetannten Unternehmer, das jenen von den Leuten erregten Reichtum prächtig zur Schau trägt und das Elend frisch produzierend verbreitet.

Die Markneukirchener Gegenthüre und Vorgesetzte, die überall ihre Kunden haben, sollen in der Berliner Heimarbeitssausstellung ebenfalls dargestellt sein. Sie würden über diese Wirkung nicht verziehen.

Kapitalistischer Katechismus für Arbeiter.

Aus der sozialdemokratischen Metallarbeiter-Zeitung

Frage: Wie heißt du noch dieser Religion als göttlich verehren?

Antwort: Das Kapital.

Frage: Wie heißt du noch dieser Religion leben darf?

Antwort: Fleiß.

Frage: Wie heißt der Religion leben darf?

Antwort: Nach der Religion, die mir vom Kapital verordnet wird.

Frage: Welche Sünde liegt der böse Religion auf?

Antwort: Jede Unzufriedenheit, die Spaltung der Freundschaft und die Rücksicht der Arbeit. Diese Religion gefiebert mir, um mich zu entzünden und zu entzünden und zu entzünden in der Liebe zwischen geschwisterlichen Brüder, in den Freuden ihres Zusammenseins, in dem Glanz ihrer Überzeugungen, die gefiebert mit, um mich zu entzünden und zu entzünden in den Freuden ihres Zusammenseins, in dem Glanz ihrer Überzeugungen, die gefiebert mit, um mich zu entzünden und zu entzünden in der Liebe zwischen Geschwistern, Freunden, Freiheit aber der Freiheit. Das ist Sünde, zu arbeiten auf der Erde unter der Erde, auf dem Meer, in See, Fluss, Wasser, ferner auf Land.

Frage: Läßt der böse Religion auch andere Religionen auf?

Antwort: Ja, Spaltung ist eine Sünde, um mich zu entzünden, die andere Religionen zu entzünden und die meine eigenen Schwestern zu entzünden.

Frage: Welche Sünden gegen Gott selbst liegt der böse Religion auf?

Antwort: Meine Religionen eingebürgerten, eng und dürrig zu werden, gesunde Dinge zu essen bis zur Sättigung zum Sieden stellen, ohne Erholung in gesättigtem Zustand, dann kann Sieden des Körper, Körper der Erde bringt, zu geben.

Frage: Welche Sünden gegen Gott zweite Regelung ist der böse Religion auf?

Antwort: Meine Religionen eingebürgerten, eng und dürrig zu werden, gesunde Dinge zu essen bis zur Sättigung zum Sieden stellen, ohne Erholung in gesättigtem Zustand, dann kann Sieden des Körpers, Körper der Erde bringt, zu geben.

Frage: Welche Sünden gegen Gott dritte Regelung ist der böse Religion auf?

Antwort: Meine Religionen eingebürgerten, eng und dürrig zu werden, gesunde Dinge zu essen bis zur Sättigung zum Sieden stellen, ohne Erholung in gesättigtem Zustand, dann kann Sieden des Körpers, Körper der Erde bringt, zu geben.

Frage: Welche Sünden gegen Gott vierte Regelung ist der böse Religion auf?

Antwort: Meine Religionen eingebürgerten, eng und dürrig zu werden, gesunde Dinge zu essen bis zur Sättigung zum Sieden stellen, ohne Erholung in gesättigtem Zustand, dann kann Sieden des Körpers, Körper der Erde bringt, zu geben.

Frage: Welche Sünden gegen Gott fünfte Regelung ist der böse Religion auf?

Antwort: Meine Religionen eingebürgerten, eng und dürrig zu werden, gesunde Dinge zu essen bis zur Sättigung zum Sieden stellen, ohne Erholung in gesättigtem Zustand, dann kann Sieden des Körpers, Körper der Erde bringt, zu geben.

Frage: Welche Sünden gegen Gott sechste Regelung ist der böse Religion auf?

Antwort: Meine Religionen eingebürgerten, eng und dürrig zu werden, gesunde Dinge zu essen bis zur Sättigung zum Sieden stellen, ohne Erholung in gesättigtem Zustand, dann kann Sieden des Körpers, Körper der Erde bringt, zu geben.

Frage: Welche Sünden gegen Gott siebte Regelung ist der böse Religion auf?

Antwort: Meine Religionen eingebürgerten, eng und dürrig zu werden, gesunde Dinge zu essen bis zur Sättigung zum Sieden stellen, ohne Erholung in gesättigtem Zustand, dann kann Sieden des Körpers, Körper der Erde bringt, zu geben.

Frage: Welche Sünden gegen Gott achte Regelung ist der böse Religion auf?

Antwort: Meine Religionen eingebürgerten, eng und dürrig zu werden, gesunde Dinge zu essen bis zur Sättigung zum Sieden stellen, ohne Erholung in gesättigtem Zustand, dann kann Sieden des Körpers, Körper der Erde bringt, zu geben.

Frage: Welche Sünden gegen Gott neunte Regelung ist der böse Religion auf?

Antwort: Meine Religionen eingebürgerten, eng und dürrig zu werden, gesunde Dinge zu essen bis zur Sättigung zum Sieden stellen, ohne Erholung in gesättigtem Zustand, dann kann Sieden des Körpers, Körper der Erde bringt, zu geben.

Frage: Welche Sünden gegen Gott zehnte Regelung ist der böse Religion auf?

Antwort: Meine Religionen eingebürgerten, eng und dürrig zu werden, gesunde Dinge zu essen bis zur Sättigung zum Sieden stellen, ohne Erholung in gesättigtem Zustand, dann kann Sieden des Körpers, Körper der Erde bringt, zu geben.

Zum 21. Januar.

Es war natürlich und selbstverständlich, daß die Ereignisse in Russland, die wenn nichts anderes, so doch den Zusammenbruch des aristokratischen Selbstbeherrschung bedeuteten, auch den Freiheitsbewegungen in allen westeuropäischen Ländern einen neuen kräftigen Anstoß geben müssten. Gerade so wie ein Erdbeben weitaustrahlend noch an ferneren Orten den Boden in mehr oder weniger heftige Schwingungen versetzt, bleibt auch ein politischer Bergang von der Bedeutung einer wirklichen Volksverschüttung niemals ohne fühlbare Fernwirkungen. In Österreich flammte zu allererst die Begeisterung des Volkes auf: die Sympathie mit den opfernden russischen Freiheitskämpfern vermaßte sich dort mit einer lange schon bestehenden politischen Erregung über die schamlose Entziehung der breiten Massen, die mit einem Anlaß zur Entladung bedurfte. Gewohnheiten des Volkes und ebenso der Bürokratie, Stand der Geize und die schwierige Lage der Zentralregierung, die zur Bewältigung der ungarischen Opposition im engverbündeten Nachbarland die Agitation für Einführung des direkten und annähernd gleichen Wahlrechts selbst entzündet hatte, ließen in Österreich der Bewegung von Anfang an weiten Spielraum. Die mächtigen Demonstrationen auf der Wiener Ringstraße wurden zwar durch einige brutale Polizeibüttel untergeordneten Rängen in einer verhängnisvollen Weise gestoppt; aber das war sozusagen Wiener Loslösungsgabe, der antisemitischen Gewalttherrschaft auf dem Rathaus der Donaustadt zu entziehen.

Bei uns in Deutschland brach Sachsen, das rote Königreich, zuerst los. Dort sah der Volke der Wahlrechtsraub vom Jahre 1896 noch in zu frischer Erinnerung, als daß es nicht hätte den Versuch zur Wiedererrichtung des bereits Besiegten wagen sollen. Zudem hatte der engstirige Egoismus der im Landtag unumschränkt herrschenden Agrarier der Regierung sogar bei ihrem bescheidenen Unternehmen einen ganz ungünstigen Wahlrechtsreform die Gefolgschaft versagt — ein Faustschlag in das Gesicht des Volkes, das bei der letzten Reichstagswahl mehrheitlich deutlich genug das Bekennnis seiner politischen Überzeugung abgelegt hatte. Denn jetzt die Gerichte in Sachsen mit wahrhaft erfreulichen Urteilen einzelne unglückliche Schreier auf Jahre hinaus in das Gefängnis werfen, so schaffen sie dadurch keine Verhängung, sondern nur neue Erregung in den Massen. Niemand hat bisher in Sachsen den Gedanken einer gewaltfrohen Erringung elementarer politischer Rechte auch nur in Erwägung gezogen; die Führer der sozialdemokratischen Massen haben nicht den geringsten Zweck darüber aufzurufen lassen, daß es nur eine friedliche Demonstration gilt. Deshalb darf man der Staatsgewalt alle Verantwortung für das zuschließen, was etwa sich noch weiter aus jener Bewegung entwickeln könnte.

Nun tritt auch die Sozialdemokratie Preußens in die Reihe der Forderaden ein. In großen Massenversammlungen an allen Orten des Königreichs soll die Forderung des allgemeinen, gleichen, direkten und gebührenden Wahlrechts demonstriert erhoben werden. Sie, die bei den Wahlen im Jahre 1903 von 1671 613 Urtümernstimmen 814 149, das sind 18,79 Prozent aller abgegebenen Stimmen, aufbrachte, ist bis auf den heutigen Tag, daß den Ungenüglichkeiten des durch eine Revolution von oben dem Volke aufgezwungenen Wahlrechtes, noch ohne jede Vertretung im Landtag. Dieser Zustand ist nicht länger zu ertragen. Seine Abhängigkeit ist zugleich insofern eine allgemeine deutsche Angelegenheit, als Preußen trotz seiner Größe, seiner Volkszahl und seiner straffen Organisation der agraristisch-feudal-reaktionären Regierung auch den allgemeinen Erfolg auf die Gestaltung der Reichsangelegenheiten ausübt. Keine Freiheit in Deutschland, ehe wir nicht Freiheit in Preußen erringen haben!

Wenn die Geduld einer Engadine des Proletariats und der politischen Parteien ist, dann ist die preußische Sozialdemokratie die tugendhafteste aller Demokratien. Jahrzehnt um Jahrzehnt hat sie, in einer mehrmehrigen Betonung der Wichtigkeit preußischer Angelegenheiten, die Dinge in den höheren Kreisen gehen lassen, wie sie gingen. Die Absehung weiter Parteidreiecke gegen die Beteiligung an den gewählten Landtagswählern ist auch heute noch nicht überwunden, ja durch den, den ersten Erfolg im Jahre 1903 teilweise noch verstärkt worden. Siegt sie nun endlich in den neuen Sozialdemokraten ein lebhaftes Gefühl der Verantwortlichkeit, erkennen sie klar, was sie sich und dem ganzen deutschen Volke schuldig sind, so wird das allgemeine und das freudige begreifen werden. Wir haben dies vornehmster Proletariat zu, das den Wahlrecht zu erringen sich anstrebt! Gerade jetzt, wo die Regierung des Kaiserreichs im Bunde mit den traditionellen Elementen jener Volksvertretung, deren Name ein Doktor auf ihre Unzulänglichkeit ist, durch und durch ist, die Großheit des Volkes in eisernen Banden zu föhlen, gewinnt dies Proletariat die besondere Bedeutung eines Kultursortiments.

Freischafft nicht ein Straßenarbeiter jäh anstrengender und rasch im Widerstand durch engstirniger Regierung darf jetzt entzündet werden, jenseits die Demonstration vom 21. Januar in 5 der Anfang eines jähres und vorzügliches Fortschrittsarbeit sein. Beginnt die Sozialdemokratie die früher, das aus meistens geschwätzigen regelnden werden, eng zentraleistische Herrschaft der größten Masse des Volkes.

Frage: Was heißt du noch dieser Religion als göttlich verehren?

Antwort: Das Kapital.

Frage: Wie ist das Kapital allmächtig?

Antwort: Ja, diese Göttin verehrt alle Geiste der Erde. Sie ist kein Gott, das ist eine Menschenabschöpfung, was er in keiner Weise und Gottes Weise ist.

Frage: Welches Gott ist Menschenabschöpfung dieser Religion?

Antwort: Das Kapitalisten, Kaufmann, Eisenbahnbesitzer, Schlossbesitzer, Seidenkaufmann und die Rentiere.

Frage: Wie heißt das Kapital?

Antwort: Jedes ist mir, besser kann und meinen Kindern täglich Arbeit gibt. Es beschäftigt mich eben, unsere Kinder dadurch zu föhlen, daß wir vor den Schreibtischen mit den Augen die herzlichen Zeichen abzulehnen, die wir noch nicht gefunden haben und die immer werden, weil sie nur die sind zur Rettung für die Menschenrechte und Freiheit des geliebten Friedens. Die Güte des Kapitals erkennt uns auch, um unsere Kinder daran zu erinnern, daß wir in den ersten Wahlen der Großmutter die Pelymutter, die kleine jüdische Großmutter, und die kleinen Großmutter besuchten, in der sie die Menschenrechte hatten.

Frage: Gehören die Menschenrechte einer anderen Welt als als du?

Antwort: Nein, ja sind von denselben Freiheit und Freiheit, wie ich und meine Kinder, aber ja sind anderthalb malen Menschen.

Frage: Was haben ja gleich, um diese Schreiberin zu verbieten?

Antwort: Was sehr wenig. Die Besorgung ist aber in der Kapitalistischen Wirtschaft begreifbar.

Frage: Das Kapital ist also unsterblich?

Antwort: Nein, es ist die Großmutter ist. Wenn das Kapital zerstört werden, kann Göttin dann zu sprechen, die sie zerstören, und wenn sie zerstört werden, wird keine Menschenabschöpfung mehr geben.

Frage: Wer bestrebt das Kapital?

Antwort: Ich bestrebt das Kapital, ich weiß nicht, wo es ist, wo es steht, und wo es bleibt, und wo es bleibt, und

jene zwar mühsame, aber auch lohnende Kleinarbeit auf dem Gebiet der einschläglichen Politik, die die Grundlage der proletarischen Macht in den südwestdeutschen Staaten seit langer Zeit bildet, dann sind die Tage des preußischen Wahlrechts geahnt, hat die Stunde der Junfernvorherrschaft geschlagen. Es mutet etwas absonderlich an, wenn man in sozialdemokratischen Zeitungen Preußens lange und flagante Nachweise jetzt liest über die Unzuverlässigkeit bürgerlicher Parteien, die nichts zur Anderung des elendesten aller Wahlsysteme getan haben. Nun, abgesehen davon, daß man vom Dörfelstrauch keine Freiheit erwarten kann, sollte man doch auch nicht verwundern, daß die preußische Sozialdemokratie den bürgerlichen Herrschern bisher nicht hart genug im Nacken gesessen hat. Ihnen geholfen werden!

Die Zustände in Preußen-Deutschland sind nicht so, daß man im raschen Ablauf mit dem Wut der Reaktion aufzuräumen vermöchte. Das darf den Eisern nicht lämmen, das muss und wird ihn erhöhen. Aber vor unzeitiger „Revolutionärromantik“ muß es uns bewahren. Wir stehen seit auf dem Boden des politischen Testaments unseres Friedrich Engels: „In unserer Gesellschaft werden die Anschläge der Gegner zu schanden! In diesem Sinne: Hinein in den Kampf, der Arbeit ist und zugleich befiehlende Freude!“

Wenn es nach dem Wunsche der herrschenden Klassen ginge müßte am 21. Januar die Flinte schießen und der Säbel hauen. Die in Berlin erscheinende Tägliche Rundschau veröffentlichte sogar eine Art Programm darüber, wie man in gewissen Kreisen die Sache in Berlin gerne vor sich gehen sähe. Das Blatt schreibt:

„Die angekündigten 80 sozialdemokratischen Versammlungen finden gleichzeitig um 12 Uhr statt. Es wird dafür gesorgt werden, daß sie nicht allzu stürmisch verlaufen, um nicht vor der Zeit aufgelöst zu werden. Zu einer genau verabredeten Stunde werden sämtliche Versammlungen geschlossen, die Straßenkundgebungen beginnen. Die Parole heißt: „Nach dem Schloß!“ Sozialdemokratische „Ordner“ mit Armbrüsten sollen für „Ruhe und Ordnung“ sorgen — soweit das dann noch möglich ist. Die Regierung hat dagegen die folgenden Maßregeln getroffen: der Schlossplatz und die Zugänge werden, da im Schloß das Ordensfest gefeiert wird, in der üblichen Weise abgesperrt. Selbstverständlich werden die ganze Polizei aufgeboten. Diese wird, genau den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, friedlich einhergehende Gruppen unbehelligt lassen, dagegen jede Störung der Ordnung sowie jeden Versuch, einen öffentlichen Aufzug zu veranstalten (der bekanntlich einer vorherigen polizeilichen Genehmigung bedarf) durch sofortiges Eingreifen verhindern. Für den Fall, daß der Polizei Widerstand entgegengesetzt werden sollte und ihre eigenen Kräfte nicht ausreichen, werden sämtliche Berliner Truppen (einschließlich der Kavallerie und Artillerie) in ihren Kasernen versammelt und zum unverzüglichen Marsch bereitgehalten. Der Erfahrung entsprechend, daß solche Hiebe und Schüsse über die Köpfe hinweg nur die Wut der Menge reizen, ohne sie einzuschüchtern, und somit nur größere Ausschreitungen und größeres Blutvergießen hervorrufen, ist die final von dem Ministerpräsidenten ausdrücklich angeordnet worden, daß Polizei und Truppen falls sie zum Gebrauch der Waffen gezwungen werden sollten, diese sofort regelrecht anwenden.“

Auf diesen Ertrag eines überreichten Polizeigehirns antwortete der sozialdemokratische Parteivorstand im Vorwärts:

1. Es ist unmöglich, daß die am Sonntag den 21. dieses Monats stattfindenden Volksversammlungen zu einer genau verabredeten Stunde geschlossen werden und alsdann Straßenkundgebungen beginnen sollen.

Eine englische Arbeiterkommission in Deutschland.

Unter der Führung eines Mr. Balford, des Berliner Vertreters der Daily Chronicle, bereiste vom 20. Dezember bis 1. Januar eine Kommission von sechs englischen Arbeitern Rheinland und Westfalen, um die Verhältnisse der deutschen Arbeiter zu studieren. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung und noch eine Anzahl bürgerlicher Organe sind über diese englischen Arbeiter voll des Lobes, nicht weniger wissen sie aber darüber zu erzählen, wie herrlich unsere deutschen Arbeiter verhältnisse seien. Kurz, alles schwimmt in Butter. Graf Bosadovsky soll sich anerkennend und lobend, über die Kommission ausgesprochen haben. Das denkbar beste Entgegenkommen ist der Kommission auch von den Werkgesellschaften, von den Unternehmern überhaupt und von den Behörden entgegengebracht worden. Auch bei den „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften sollen die Engländer Erkundigungen eingezogen haben. Nach der bürgerlichen Presse soll die Kommission ganz verbündet gewesen sein über die geordneten Zustände, unter denen die deutschen Arbeiter leben. Es wurden besucht Krefeld, Rheinhausen (Krupp), Bochum, Dortmund, Elberfeld, Düsseldorf, Leverkusen. Von dem Glend, das sie zu finden glaubten, sei keine Spur vorhanden. Es wird berichtet. Wir haben alle Ursache, daran zu zweifeln, daß die Kommission ein objektives Bild von den Zuständen bekommen konnte, insbesondere wenn man sieht, daß ihr die Unternehmer das denkbar beste Entgegenkommen gezeigt haben. Den deutschen Arbeitern zeigt man nicht das Entgegenkommen. „Unbedeutend ist der Zutritt zur Fabrik verboten!“ — so zeigen uns die Plakate an den Fabriktores an. Unter Umständen tritt sogar die Feuerwehr in Aktion, wie bei Krupp, oder die Werkspolizei, wie in Hörde u. s. w. Aber man weiß ja, wie es gemacht wird, wenn ein mal „Besuch“ angemeldet wird: Dann ist großes Reinmachen. Stand doch seinerzeit in einem bürgerlichen Blatte in Solingen, daß die Unternehmer sich vorsehen sollten, da eine Prüfung der Betriebe durch den Fabrikinspektor bevorstände. In Leverkusen hat man sogar, als seinerzeit hoher Besuch kam, ein Trommlerkorps am Eingangstor aufgestellt, zur selben Zeit aber die Arbeiter, denen von dem Gift die Hände und Arme zerfressen waren, in die Kaffeehalle eingesperrt, damit die hohen Herrschaften sich vor den Leuten nicht entsegnen, denen die Zugänge in Freyen am Leibe hingen. Durch die Apparate lief anstatt des Gastes und des Dreckes flares Wasser, damit die hohen Herrschaften durch unangenehme Dünste nicht belästigt würden. Auf die Art werden den Besuchern der Werke „potentielle Dörfer“ vorgemacht!

In Essen, Bochum, Dortmund, Elberfeld, Solingen, Leverkusen weiß man jedoch nichts davon, daß man sich bei den freien Gewerkschaften erkundigt habe. In Krefeld wurde mir mitgeteilt, daß der Kartellvorsitzende mit der Kommission ein Winterfest unserer Verwaltungsstelle besuchte, mehr konnte ich von dort nicht in Erfahrung bringen. Auch eine Fabrik ist dort besichtigt worden. Ob die Kommission auch einen Einblick in die Lohnverhältnisse in Krefeld und der Umgegend erhalten hat, beweise ich, denn sonst könnte sie nicht das Lobes voll sein. In Dülken werden an Arbeiter von 20 und mehr Jahren Löhne von 13 und 14 Mk. die Woche bezahlt, bei 11- und 12stündiger Arbeitszeit. Es sind Jahresverdienste von 810 Mk. bis 450 Mk. für Weber zu verzeichnen. In Viersen wird bei 11stündiger Arbeitszeit 2 Mk. bis 2,50 Mk. verdient. Überstunden gibt es bei dem Lohn in Hülle und Fülle. Bei Särdere (Maschinenfabrik) in Krefeld sind schon Arbeiter geprägt worden. In Rheinhausen (Krupp'sches Werk), im Volksmund genannt Unghausen, ist die Kommission auch gewesen. Es wäre für die Kommission (die nicht von Arbeitern delegiert ist) gewiß interessant gewesen, wenn sie sich die Zahl der Unglücksfälle auf diesen Werken hätte angeben lassen. Dann wäre ihr gewiß ein Zeitschriftherüber die „geordneten Zustände“ aufgegangen. Ich bin überzeugt, daß man den Leuten auch die Krupp'schen „Wohlfahrtsanstalten“ gezeigt hat, ebenso die beiden sogenannten „Schmuckhäuser“. Man hat den Engländern aber sicher nichts darüber gesagt, wie die Arbeiter durch die Penitentiäres geprägt werden, auch nichts davon, daß man seinerzeit einen Arbeiter, der in der Generalversammlung der Betriebskasse für die Arbeiter eintrat, entließ, so daß er obwohl er über 800 Mk. an Beiträgen gezahlt hatte, kein Recht mehr auf die „Wohlfahrtsanstalten“ hatte. Auch hat man der Kommission sicher nicht die Menage für die ungelernten Arbeiter gezeigt, denn die hätten sie ja ein blaues Wunder erleben können. Wie die „Wohlfahrtsanstalten“ zur Wohlfahrtsplage werden ersicht man aus folgendem Lohnzettel, der mit einem Arbeiter der Friedrich-Alfred-Werke (Krupp'sches Werk) in Rheinhausen zur Verfügung gestellt wurde. Der bereitende Arbeiter erhält vom 1. bis 15. Oktober 1905, also in vierzehn Tagen, 12 Mark ausbezahlt. Diese 12 Mk. konnte er beizubringen noch nicht sein eigen zahlen. Da gingen noch ab laut Lohnzettel an Rentenklasse 4,26 Mk. Rentenklasse 0,16 Mk. Zuflussförderung 0,15 Mk. Wegegeld 5,40 Mk. Eintrittsgeld 6,09 Mk. Summa 12,00 Mk. Vierzehn Tage gearbeitet und nichts erhalten! Der Arbeiter mußte wieder zwei Wochen warten, bis er Geld bekam. Wovon leben und nicht sterben? Diese Wörter am ersten Sohntag werden allen neuen Arbeitern bei Krupp gemacht. Solche Lohnzettel wird man der Kommission und ihren Begleitern nicht gezeigt haben, sonst würde ihre „Berücksichtigung“ über die „geordneten Zustände“ wohl in anderer Richtung sich laut gemacht haben.

In der Menage auf der Gewerbeschau Deutscher Kaiser in Bruchhausen (dort sind noch vor einigen Wochen fünf Arbeiter schwer verbeamt worden) haben noch vor einiger Zeit die Arbeiter in ländlich, idyllischer Lüftlichkeit schwefelgemünt aus einer Stoffstapel gespeist. Auf dem Stahlwerk Höchst oder der Union in Dortmund sollen die Engländer mit den Arbeitern gemeinsam in der Menage geholfen haben. Nun, man weiß ja zu genau, wie leicht eine Generalfütterung vor sich geht, wahrscheinlich hat man sich angelebt des Besuches einmal angestrengt. Die Süßenzeit in den Werktagen sind sonst gerade nicht verloren.

Die Kommission ist gewiß auch nicht mitgelebt worden, daß lehrt ein Vorwärter, der über 20 Jahre an der Wache beschäftigt war, der sich aber nicht mehr kräftig gegen zu der Arbeit fühlte und deshalb um leichtere Arbeit bat, entlassen wurde.

Man hat ihm nicht gezeigt, daß die Erz- und Kohlwerke an den Hochöfen 3,20 bis 3,50 Mk. verdienen bei zwölfstündigter Arbeitszeit, daß man den Arbeitern auf der Hermannshütte (Höder) drohte, sie in den Konverter zu werfen. Hat man ihm den Vorwärter auf der Zeche Kaisershüll (dem Stahlwerk Höchst zugehörig) gezeigt, mit dem die Arbeiter vor einem Jahre vom Hunger fasten werden sollten? Gewiß nicht. Auch haben sie gewiß nicht das „Schwerdebuch“ (Gutachten) der Firma Lochman in Bielefeld, nicht die Quadrate von Tiefthägern (Spaziertrippel, der Seitenfusener Fahrwerke, mit denen die Streitbrecher im vorigen Jahre beschädigt wurden, gesetzt). So könnte ich noch viel, unendlich viel erführen, um zu beweisen, daß die deutschen Unternehmern und Behörden nach dem, was in der bürgerlichen Presse über die Evolution der Engländer verlaufen, die Arbeitsverhältnisse der deutschen Arbeiter in einem künstlich gefärbten Lichte vorführen möchten. Warum führt man den Mann nicht vor, der auf der Henrichshütte an dem Rott von einer Kugle in die Geschlechtsstelle gebissen wurde, so daß

eine schmerzhafte Operation erfolgen mußte? Warum zeigte man nicht auf demselben Werk den Krankenwagen, einen zweirädrigen Karren, mit dem Verunglückte fortgeschafft werden? Es ist unbedingt notwendig, einmal etwas hinter die Kulissen zu schauen, sonst würden ja die Engländer die „freien deutschen Arbeiter“ beneiden.

Auch in Elberfeld hat die Kommission Werke und Wohnungen besichtigt. Die Freie Presse in Elberfeld glosterte in zwei Notizen hervorragend die „Studienreise“ der Engländer; es heißt da in einem Artikel unter anderem:

„Bei dieser Gelegenheit trafen sie mit einem Manne zusammen, der gerade in einem der Häuser etwas zu besorgen hatte. Zwischen diesem und dem Führer der Engländer entwickelte sich nun eine Unterhaltung, die mehr als alles andere zur Aufklärung über den Wert der Studienreise der Engländer dienen kann. Im Laufe der Unterhaltung fragt der Führer der Engländer den Mann, der derzeitstellenlos ist, was er denn eigentlich verdient habe. 24 Mk. war die Antwort, aber das auch nur, weil es sich um eine sogenannte bessere Stellung handelte. „Und damit sind Sie nicht zufrieden“, versetzte der Engländer. Als unser Gewährsmann die Löhne von 16, 17, 18 Mk. erwähnte, die hier in großen Fabriken, so unter anderem bei Schlieper & Baum an verhextete Arbeiter bezahlt werden, meinte der Engländer: „Ja, weshalb heiraten die Leute bei solchen geringen Löhnen, weshalb sind Sie so dumm?“ Schließlich wollte unser Gewährsmann den Engländern auch auseinandersetzen, welche Kaufkraft der Lohn des Arbeiters hier hat und wie durch die Höhe und indirekte Steuern alle Lebensmittel verteilt werden. Da wurde Herr Balford ungeduldig und brach diese Unterhaltung ab. Zedenfalls paßte ihm diese wahrheitsgetreue Schilderung eines Mannes, der aus eigener Erfahrung Tatsachen mitteilte, nicht in das glänzende Bild, das Regierungsorgane und Unternehmer den Engländern von den deutschen Arbeiterverhältnissen entworfen haben. Herr Balford scheint außerdem den Auftrag oder aber ein persönliches Interesse daran zu haben, daß dieses glänzende Bild nicht getrübt wird. Damit erweist sich aber auch, daß es blauer Dunst ist, mit dem die angeblichen sechs Arbeiter umholt werden sollen.“

Wenn die Kommission sich überzeugen will, wie es mit der Freiheit des deutschen Arbeiters aussieht, so mag es ihr folgendes Schreiben eines Werkes beweisen, das von ihr besucht wurde:

Leverkusen, den 10. Oktober 1905.

Herrn

in Schlossstraße 18.

Im Besitz Ihres Schreibens vom 8. d. S. teilen wir Ihnen mit, daß wir nicht abgeneigt sind, Sie als in unseren Fabriken einzustellen, vorausgesetzt, daß Sie von unserem Fabrikarzt für gesund und kräftig befunden werden, gute Zeugnisse haben und nicht Mitglied einer Arbeiterorganisation oder deren Hilfs- oder Krankenkassen sind.

Wir stellen Ihnen anheim, sich demnächst mit Ihren Zeugnissen auf unserm Fabrikontor (Schulter) zu melden.

Sie dürfen nicht unter 21 und nicht über 45 Jahre alt sein.

Achtungsvoll

Harbensfabrik vorw. Friedr. Bayer & Co., Fabrikontor.

B. Geeling.

Als keiner Arbeiterorganisation, keiner freien Hilfs- und Krankenkasse dürfen die Arbeiter angehören. Wie würde es der Kommission bei Kenntnisnahme dieses Schreibens geworden sein, daß die Engländer immer als Musterarbeiter gezeigt werden? Nach dem Sinne der „maßgebenden“ deutschen Unternehmer soll der deutsche Arbeiter wirtschaftlich und geistig ein Sklave sein! Der Arbeiter darf nicht über 45 Jahre alt und muß im Vollbesitz seiner Arbeitskraft sein, damit er noch recht viel Mehrwert schaffen kann. Wahrscheinlich würde Herr Balford auch hier gesagt haben: Warum sind die Arbeiter so dummkopf und werden über 45 Jahre alt? Die Arbeiter können ja auch ruhig sterben, wenn siekörperlich trainiert sind. Wenn nicht, ist ja noch das Arbeitshaus da, falls sie gewangen sind, sich wegen Hungers ein Stück Brot zu betteln.

In Düsseldorf sind Arbeitserhebungen beobachtet worden. Nächstes darüber ist mir nichts bekannt. Ob man sie da in Wohnungen fährt, die überfüllt sind und erbärmlich aussehen, wo fast aus jeder Ecke einem das Glend entgegenkommt? An den Werktagsfeiertagen war die Kommission in Köln. Da hätte es sich für sie verklärt, einer Arbeiter nach Gußstücken zu machen, wo die Arbeiten abgehen auf 5,81 Mk. pro Kopf der Bevölkerung gelegen sind, wo im letzten Jahre von 100 Kindern, die zur Kommission kamen, 45 durch private Hilfsrichtigkeit ausgestoßen wurden. In Gußstücken hätten sie auch Bodenungen finden können, wo in einem Raum 11 Personen hausen. Oder die Engländer sollen einmal nach Stolberg, Neuen u. s. w. gehen, wo die Schulkinder im Sommer schon morgens bald 6 Uhr an der Fabrik stehen, um Trullknöpfe zum Einziehen der Federn (das Gros zu 4 Mk. abzuholen, wo man vier- und fünfhändige Kinder beim Aufräumen von Krempen Sien auf den Haustüren beschauten kann. Aber auch in Köln selbst ist noch das Glend genug, man sollte sich nur an die richtige Adressen wenden und nicht nach der Menge des Herzen Balford Bogenbrauhaus richten.

Mögen nun die Unternehmer und bürgerlichen Organe die Männer zu lästigen verführen, mit werden noch weiter aufpassen und gekreuzt antworten. Die deutsche Arbeiterkraft weiß, wie sie gedrückt wird und daß die Unternehmer auch kein Mittel untersuchen lassen, die beobachteten Zustände aufzuhören. Wenn unsere Behörden und Unternehmer einer Arbeiterkommission das bestreit, bestreit Entgegenkommen zeigen, dann haben wir alle Ursache, mißtrauisch zu sein. Die 12000 Flüchtlinge vor Zeit der Friedhofsverlagerung, die Halung der Kohlen- und Schleifarbeiter beim Bergarbeiterkampf, die neuesten Erfindungen des Herrn Elena auf dem Gebiet der Ausbeutung und Ausbeutung der Arbeiter zeigen uns, woher der Wind weht. Mögen die Arbeiter auch aus Vorbehunden feststellen und dafür sorgen, daß die Lebens- und Arbeitsbedingungen der deutschen Arbeiter bald in Wirklichkeit so aussehen, wie man sie in den letzten Wochen der englischen Kommission vorzubereiten bemüht hat. Dazu gehört aber in erster Linie eine gute, leistungsfähige Arbeiterorganisation.

st. Sp.

Die Rheinische Zeitung brachte am 30. Dezember vorigen Jahres folgende Notiz:

Die Reputation der englischen Arbeiter hat am Mittwoch 27. Dezember einen Abstecher nach Düsseldorf gemacht, wo sie die Werke von Hanau & Lurgi, einige städtische Anstalten, wie den Schlachthof und das Pflegehaus, ferner die Arbeitserholungen des Düsseldorfer Spar- und Bauvereins besichtigte. Den Donnerstag 28. Dezember benutzte sie zu einem Besuch der Fabrik und der Arbeitserholungen von Gebrüder Stolzwerk. Wedens ist die Reputation weitergezogen nach Frankfurt a. M. Über die im Riedenstadt empfangenen Eindrücke hat sich ihr Vorsitzender zwar höchst, aber doch mit großer Zurückhaltung ausgesprochen. Selbstverständlich in man allenhalten bestellt gewesen, die industriellen Werke und die Wohlfahrtsanstalten“ nur von der besten Seite zu zeigen. Wohl

gewiß nicht, daß die Engländer die Arbeitsverhältnisse der deutschen Arbeiter verlaufen, die Arbeitsverhältnisse der deutschen Arbeiter in einem künstlich gefärbten Lichte vorführen möchten. Warum führt man den Mann nicht vor, der auf der Henrichshütte an dem Rott von einer Kugle in die Geschlechtsstelle gebissen wurde, so daß den großen wirtschaftlichen Druck, die Sklaverei der sogenannten

Wohlfahrtsanstalten, den Schamnachfragegeist des Unternehmers zum Gewalt zu werden — das muß erst noch abgewertet werden. Da Kreis haben sie ja, wie berichtet wurde, über die gegen englische Verhältnisse unerhört hohen Lebensmittelpreise und die schlechten Wohnungen der Arbeiter ihre Verwunderung ausgedrückt. Der ausführliche schriftliche Bericht, den die Kommission nach ihrer Rückkehr nach England erthalten soll, muß lehren, ob diese Deutschenlandsreise englischer Arbeiter eine soziale Studienjahr oder nur ein Vergnügungsbummel gewesen ist.

Die Volksstimme in Chemnitz berichtete am 10. Januar:

Die englische Arbeiterdeputation, die man so wacker über den Löffel barbiert, weiltte gestern auch in unserer Stadt, dem „sächsischen Manchester“, und statte den Betrieben der Firma Wilhelm Vogel, J. G. Reinecker, den Wanderfahrradwerken vorw. Windhofer & Jancke, Schönau, der städtischen Nervenheilanstalt, der zehnten Bezirksschule am Leipziger Platz und der Königlichen Landesanstalt in Chemnitz-Lößnitz einen Besuch ab. Es ist selbstverständlich, daß man ihr hier dieselbe Komödie vorgespielt hat wie anderswo, daß man ihr nur das gezeigt hat, was Behörden und Unternehmer für gut befunden haben, und daß deshalb diese englischen Arbeiterarbeiter nie und nimmer einen Begriff von deutschen Verhältnissen, besonders von der Lage des Fabrikproletariats bekommen werden. Außerordentlich bezeichnend aber ist es — es wirkt geradezu überwältigend — daß der Geheime Kommerzienrat Vogel die Engländer zum Abendessen eingeladen geruht hat! Dieser Oberaufsichtsrat und geschworene Feind der Arbeiterbewegung wird diesen Leuten ganz sicher über Lage und Haltung der deutschen Arbeiterschaft reinen Wein eingeschenkt haben. Es bezeichnet aber einen hohen Grad von Schamlosigkeit, wenn man schreibt, daß die derart beglückten Gäste „über das Geschehe und Gehörte hocherfreut“ waren. Rumänien!

Massendemonstration kaiserlicher Arbeiter.

Gleichwie am 29. November vorigen Jahres strömten am 2. Januar wieder Tausende von Arbeitern der staatlichen Werft zu Kiel sofort nach dem Schluß der Arbeitszeit nach dem Kaiserzaal in Gaarden, um abermals öffentlich Stellung zu nehmen zu der sich immer dringlicher gestaltenden Frage der Aufbesserung ihres Lohn- und Arbeitsverhältnisses. Galt es in der vorigen Versammlung, die der Reichsmarineverwaltung zu unterbreitenden Wünsche beziehungsweise Forderungen der Arbeiterkraft der Werft im allgemeinen zusammenzustellen und zu formulieren, so handelte es sich an diesem Dienstag datum, die inzwischen an den Leiter der damaligen Versammlung gerichtete Annovert des Oberverwalters, an den die Gingabe zunächst abgezogen war, entgegenzunehmen. Noch weit stärker wie am 29. November gestaltete sich der Andrang zum Versammlungslokal. Wenige Minuten nach Beendigung der Arbeitszeit wälzte sich ein unaufhaltsamer ununterbrochener Menschenstrom in das Haus, den fast gänzlich ausgetümmt Saal, sowie die Nebenräume und die geräumigen Galerien in der kurzen Zeit bis zum letzten Platz auf allen. Kein an Kopf geordnet standen die aus der ruhigen Werft oder von dem in winterlicher Kälte liegenden Arbeitsplatz gekommenen Proletarier des kaiserlichen Betriebs, um ihre beständigen Wünsche öffentlich zur Geltung zu bringen, da ihnen bei der Einhaltung des vorchristlichmässigen Weges bisher so bitterlich entgegengestanden gezeigt worden ist. Alle Schätzungen stimmen darin überein, daß die Beteiligung an dieser Demonstration noch eine grössere war, wie beim vorhergehenden Male. Die Zahl 5000 muß entschieden als zu gering bezeichnet werden. Das Bureau wurde aus je einem Vertreter der Organisationen der Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schmiede gebildet. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Anschrift des Oberverwalters auf die eingeforderte Resolution. 2. Die Notwendigkeit einer Tenerungszulage für alle Arbeiter. Das Referat hatte die Bedeutung der Verwaltungsstelle Kiel des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. G. Garbe, übernommen. Das vom 22. Dezember datierte Antwortschreiben des Oberverwalters lautet:

Durch den § 8 der Arbeitsordnung der Kaiserlichen Werft ist den hier beobachteten Arbeitern der Weg gewiesen, auf welchem sie Gewichte und Leidneßen vorzubringen haben. Nur auf diesem Wege angebrachte Gewichte und Leidneßen kann die Werft berücksichtigen. Eine Vermittlung dritter, außerhalb der Werft stehender Personen oder Vereinigungen muß daher abgelehnt werden. Bei dem letzten Treffen der Werft, die Wünsche ihrer Arbeiter, seit lang angängig, zu berücksichtigen, wird auch Ihre Vermittlung nie überflüssig gehalten.

Ich bin daher nicht in der Lage, Ihre angebotenen Dienste anzunehmen zu können. Allerdings mit der Stellvertretung des Oberverwalters beauftragt

gez. von Uedom.

Kontre-Admiral u. j. w. Redner betonte, daß besonders von der Reichsmarineverwaltung Stets der Standpunkt herausgelebt worden ist, nach dem alles, was nicht den vorgebrachten Fristanzetteldurchgängen durchgeführt, abschließen Kasten auf Gleng habe. Die Erfahrung habe jedoch gezeigt, daß in der letzten Zeit in diese Kästen manches anders geworden sei. Diese Erfolge, das möchte sich die Unorganisierten zu Nutzen nehmen, seien lediglich durch die Denkschriften und Eingaben, sowie das jenseitige Vorbringen der organisierten Arbeiterkraft erzielt worden. Am 3., 4. und höchstwahrscheinlich auch am 5. Januar werde in Kiel eine Konferenz von Vertretern der Reichsmarinearbeiter tagen, um mit Fragen beobachteten, die sich in erster Linie auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiterkraft der Marinearbeiter zu beziehen. Wie verlaufe, sollte auch die Wissung eines neuen Lohnabfalls mit zur Aufgabe der Konferenz gehören. Letzhalb sei es dringend erforderlich gewesen, die öffentliche Verhandlung schärfer einzudringen, um den Arbeitern Gelegenheit zu geben, kurz nach dem Treffen nochmals mit ihren Wünschen vorzutreten. In folgendem Antrag der Werftleitung werde eine sofort nach Ablaufzettel erzielende Erhöhung des Lohnes in Aussicht gestellt.

Tagesbefehl Nr. 523. Den 30. Dezember 1905, vormittags. Anhänger!

Indem ich den Offizieren, Beamten und Arbeitern zum Jahreswechsel meine Glückwünsche ausspreche, halte ich mich der Erwideration derselben aus sozialer Perspektive verzichtet.

Bei dieser Gelegenheit freue ich mich, mitteilen zu können, daß die Marineverwaltung in dem Befehlen, ihr Wohlwollen für die Arbeiter zum Ausdruck zu bringen, einen neuen, die allgemeine wirtschaftliche Verhältnisse berücksichtigenden Lohnabfall mit der ersten Volaperiode des neuen Jahres zur Erführung gebracht hat.

Um für die nächsten Monate für die Lohnberechnung stabile Verhältnisse zu schaffen, habe ich vorgesehen, daß die Einführung in die höheren Lohnklassen, die bisher im April vorgenommen wurde, schon jetzt, bei Einführung dieses neuen Tariffs in erweitertem Maße gegeben soll.

Allerdings mit der Stellvertretung des Oberverwalters beauftragt

gez. von Uedom.

Die Abschaffung des „Tagesbefehls“ sei jedoch höchst unscharf. Sache der Arbeiter sei es deshalb, darauf zu dringen, daß ihren präzisierten Rechnungen Rechnung getragen werde. Da aber der sogenannte Arbeiterausschuss der Kaiserlichen Werft als Vertretung der Arbeiterkraft absolut nicht angesehen werden könne, bürde der letztere nur den Weg durch die öffentliche Verhandlung offen

Hus den Hqitationsbezirken.

Zehnter Bezirk.

Das Bureau der Bezirksleitung befindet sich jetzt Schweppermannstraße 2, I.
Karl Günner, Bezirksleiter.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Um Frühtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt daß mit Sonntag dem 21. Januar der 4. Wochenbeitrag für die Zeit vom 21. bis 27. Januar 1906 fällig ist.

Die Verbandsfunktionäre werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die erweiterten Unterstützungen nach den §§ 6, 7, 8, 9 und 10 erst am 1. Juli d. J. in Kraft treten. Es wird beobachtet, daß besonders die Bestimmungen in § 6 Abs. 4 des Status schon jetzt angewandt werden. Dies ist unzulässig. Die Auszahlung von Reisevorschüssen ist bis zum 1. Juli d. J. von der Genehmigung des Vorstandes abhängig und müssen derartige Anträge mit der nötigen Begründung dem Vorstand eingereicht werden.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 4 Abs. 3 des Verbandsstatus gestattet:

Der Verwaltungsstelle in Goslar pro Woche 5 Pf.

Der Verwaltungsstelle in Mindenheim pro Woche 5 Pf.

Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Ausgeschlossen aus dem Verband werden, nach § 3 Abs. 8 a des Status:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin:

Der Kräfer Albert Lemke, geb. am 24. Dezember 1871 zu Berlin, Buch-Nr. 750210, wegen unfoliolegalem Verhalten.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Dortmund:

Der Metallarbeiter Friedrich Voos, geb. am 22. Oktober 1874 zu Wanne, Buch-Nr. 785221, wegen Unterstellung von Beitragsmarken und Diebstahl.

Auf Antrag der Einzelmitglieder in Groitzsch:

Der Metallarbeiter Franz Gerh., geb. am 3. März 1875 zu Marienberg, Buch-Nr. 526210;

der Metallarbeiter Bernhard Kühn, geb. am 21. März 1886 zu Pegau, Buch-Nr. 743350;

der Metallarbeiter Richard Nähler, geb. am 3. Juni 1883 zu Wiederau, Buch-Nr. 694421;

der Metallarbeiter Karl Rau, geb. am 14. Oktober 1874 zu Groitzsch, Buch-Nr. 680734;

der Schleifer L. Wald Döhe, geb. am 1. Januar 1880 zu Groitzsch, Buch-Nr. 680739;

der Schleifer Richard Hänsel, geb. am 23. März 1887 zu Pegau, Buch-Nr. 743311;

der Schleifer Felix Leweh, geb. am 22. Dezember 1875 zu Schützenhofen, Buch-Nr. 831309;

der Schleifer Bernhard Schnell, geb. am 30. Juli 1873 zu Hochstädt, Buch-Nr. 576707;

der Schleifer Otto Thiel, geb. am 26. Mai 1871 zu Ruhla, Buch-Nr. 743316;

der Schlosser Robert Bergner, geb. am 23. September 1875 zu Groitzsch, Buch-Nr. 236217;

der Schlosser Karl Brendel, geb. am 19. Januar 1870 zu Gamberg, Buch-Nr. 576702;

der Schlosser Karl Gaville, geb. am 15. Dezember 1884 zu Groitzsch, Buch-Nr. 362647;

der Schlosser Robert Donath, geb. am 29. Mai 1878 zu Probstzahn, Buch-Nr. 576741;

der Schlosser Kurt Döring, geb. am 7. Mai 1887 zu Groitzsch, Buch-Nr. 743323;

der Schlosser Hermann Förster, geb. am 9. Mai 1874 zu Pegau, Buch-Nr. 576713;

der Schlosser Karl Franke, geb. am 16. Januar 1877 zu Klieben, Buch-Nr. 362643;

der Schlosser Paul Gerike, geb. am 17. Juni 1879 zu Gütersloh, Buch-Nr. 144361;

der Schlosser Max Göttlich, geb. 9. November 1886 zu Thaleheim, Buch-Nr. 694409;

der Schlosser Karl Günzel, geb. am 10. Juni 1877 zu Frankenhäusen, Buch-Nr. 362648;

der Schlosser Otto Hellriegel, geb. am 12. April 1885 zu Pegau, Buch-Nr. 694412;

der Schlosser Georg Herrmann, geb. am 12. Februar 1885 zu Leipzig, Buch-Nr. 522220;

der Schlosser Otto Hessel, geb. am 15. Januar 1878 zu Delitzsch, Buch-Nr. 78000;

der Schlosser Otto Köttisch, geb. am 18. November 1886 zu Weissenfels, Buch-Nr. 729145;

der Schlosser Oskar Kramer, geb. am 10. Juni 1876 zu Bitterfeld, Buch-Nr. 324307;

der Schlosser Eugen Lehmann, geb. am 10. Dezember 1876 zu Altenroitzsch, Buch-Nr. 526226;

der Schlosser Karl Lohse, geb. am 20. März 1860 zu Oschatz, Buch-Nr. 78001;

der Schlosser Paul Röber, geb. am 13. März 1887 zu Altenroitzsch, Buch-Nr. 694408;

der Schlosser Ulrich Stengel, geb. am 25. März 1888 zu Peters, Buch-Nr. 630732;

der Schlosser Richard Teubel, geb. am 5. Dezember 1870 zu Groitzsch, Buch-Nr. 236214;

der Schlosser Robert Tittel, geb. am 16. Dezember 1879 zu Pegau, Buch-Nr. 361306;

der Schlosser Alfred Weiße, geb. am 6. November 1876 zu Rödönbach, Buch-Nr. 362621;

der Schmied Theodor Lennhardt, geb. am 11. Juni 1879 zu Nietzsches, Buch-Nr. 694449, sämtliche wegen Streikbruch.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Schw. Hall:

Der Formier Friedrich Hinderer, geb. am 19. Oktober 1873 zu Schw. Hall, Buch-Nr. 339097, wegen Unterstellung von Verbandsgegern.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Kaiserstuhl:

Der Schlosser Philipp Roth, geb. am 25. Dezember 1874 zu Weilerbach, Buch-Nr. 592539, wegen Unterstellung.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in München:

Der Dreher Josef Schöber, geb. am 8. Februar 1846 zu Herrnried bei Ansbach, Buch-Nr. 739397, wegen Streikbruch.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Potsdam:

Der Dreher Karl Müller, geb. am 15. April 1881 zu Hamburg, Buch-Nr. 635327, wegen Denunziation von Verbandskollegen und unfoliolegalem Verhalten.

Nicht wieder aufgenommen werden darf:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin:

Der Dreher Otto Keller, geb. am 26. Oktober 1876 zu Frankfurt a. M., Buch-Nr. 645697;

der Dreher Oswald Kupke, geb. am 22. Juli 1868 zu Raumburg, Buch-Nr. 678702, beide wegen Streikbruch.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Brandenburg a. H.:
Die Arbeiterin Martha Schreiber, geb. am 8. November 1882 zu Brandenburg, Buch-Nr. 606387, wegen widerrechtlichem Bezug von Arbeitslohnunterstützung.

Auf Antrag der Einzelmitglieder in Groitzsch:

Der Schlosser Emil Michael, geb. am 16. Januar 1873 zu Coswig, Buch-Nr. 324384;

der Schmied Karl Hartwig, geb. am 8. September 1865 zu Roda, Buch-Nr. 77991, beide wegen Streikbruch.

Aufforderung zur Rechtfertigung.

Die nachfolgend genannten Mitglieder werden aufgesfordert, sich wegen der gegen sie beim Vorstand erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen. Sofern einer dreimal hintereinander erscheinende Aufforderung keine Folge gegeben wird, erfolgt Ausschluß aus dem Verband.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Schwenningen:

Der Metalldrucker Georg Lutz, geb. am 4. Oktober 1866 zu Ulm, Buch-Nr. 578380, wegen Preisdruckerei;

der Stanzar Job. Friedr. Rauderer, geb. am 22. Febr. 1874 zu Dettingen, Buch-Nr. 918309, wegen Denunziation.

Gereigt wird:

Auf Antrag eines Schiedsgerichtes in Berlin:

Der Klempner J. Bischoff aus Bremen, Buch-Nr. 474633, wegen unfoliolegalem Verhalten.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Röte-Straße 16 b zu richten, und ist auf dem Postabzählnat genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Zur Beachtung.

Zugang ist fernzuhalten:

von Drahtziehern nach Sinn bei Mehlis (Neuhoffnungshütte) D.; von Dreihern nach Düsseldorf (Rhein-Metall- und Maschinenfabrik Ehhardt) M.; von Dreihern, Drückern, Gießern, Gürtern, Montieren, Schleifern und Füllern nach Turz-Vogelsang, Kanton Argau, Schweiz (Firma Egloff & Cie.) D.; von Dreihern, Gießern, Gürtern, Polieren, Schleifern und Füllern nach Zürich und Hochdorf, Schweiz (Firma Stranz) M.; von Formern, Gieungieherrarbeitern und Kernmachern nach Erfurt (Schumann & Kübler) M.; nach Kaiserslautern (Firma Pfeiffer) D.; nach Sönnaburg (H. W. Dietmann); nach Sitteln; nach Langenmünde (Hermann Bensing & Co.) St.; nach Wittenberge (R. Kirchner) St.; von Gravuren nach Stuttgart (Vereinszeichen und Prägeanstalt Schwedt, Juh. B. Wolf) D.; von Gürtern, Drücken, Schleifern und Füllern nach Erfurt (Viertshausen (Vampenfabrik Töbelmann & Grimm) M.; nach Oberursel (Früninger Metallwarenfabrik); von Klempnern, Blechbalsagarbeitern und Arbeiterinnen nach Braunschweig (Unger u. S. & Runge) M.; nach Stuttgart (Gasmeisterfähr Braun & Co.) St.; von Formern, Gieungieherrarbeitern und Kernmachern nach Erfurt (Schumann & Kübler) M.; nach Kaiserslautern (Firma Pfeiffer) D.; nach Brugg, Kanton Aargau, Schweiz (Maschinenfabrik Müller & Co.); nach Oberstein a. N. (Firma H. Hammel) D.; nach Kellinghausen b. Ems (Firma H. W. Linnendahl-Wilhelmschaff) M.; nach Ostrook (Neptun-Werft); nach Schwenningen (Reinhard & Maier, Maschinenfabrik) D.; nach Solingen; nach St. Blaize, Schweiz (Automobilfabrik A. G. vormals Martini & Co.); nach Thun, Schweiz (Metallwerke Seloe) St.; nach Winterthur (Maschinenfabrik Rieder & Co.) M.; nach Werden D.; nach Wettbergen (Gussstahlwerk Schulte) M.; nach Wismar (Maschinenfabrik Rauff & Sohn) A.; nach Zwickau (Firma Ditter, M.); von Gießereien nach Stuttgart (Hans & Hahn) D.

(Die mit A. und St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, die überhaupt zu meiden sind; d. St. heißt: Streit in Aussicht; L: Lohnberechtigung; A: Aussperrung; D: Disziplinen; M: Platzregelung; M: Misshandlung; R: Lohn- oder Akkord-Reduktion; F: Einführung einer Fabrikordnung.)

Vor Arbeitsannahme in Orten, wo keine der obigen Ansätze zu berücksichtigen sind, werden die Mitglieder ermahnt, sich niemals zuvor bei der Ortsverwaltung, Behördenfachkörtern oder Polizeikräften des betreffenden Ortes über die einschlägiger Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine Verwaltungsstelle besteht, sollte man sich an den Vorstand wenden.

Korrespondenzen.

Formier.

Babenhausen in Hessen. Von der Firma Brückner & Fuchs erhielten wir zu der in Art. 1 enthaltenen Korrespondenz folgende Berichtigung: „Es ist nicht wahr, daß Arbeiter unter allen möglichen Versprechungen nach hier gelockt wurden. Es ist nicht wahr, daß die Akkordpreise reduziert wurden; die Modelle wurden vereinfacht, so daß heute der Arbeiter mehr damit verdient als dies einerzeit der Fall war. Es ist nicht wahr, daß die Akkordpreise bei uns niedriger sind als bei der Konkurrenz. Es ist nicht wahr, daß ein Arbeiter acht Tage vor Weihnachten von uns entlassen wurde; selber hörte von allein auf und wurde ihm sein Lohn nach Abzug der für ihn besorgten Kohlen ausbezahlt. Es ist nicht wahr, daß vier Arbeiter wegen erlittener Unfälle krank zu Hause liegen. Es ist nicht wahr, daß der Verbandsfachrat meistens leer ist. Es ist nicht wahr, daß Heizung und Beleuchtung schlecht sei. Ebenso sind alle anderen angeführten Berichte unwahr.“ Nach dieser Berichtigung wäre also in der Eisenhütterei von Brückner & Fuchs alles in schöner Ordnung. Unter Korrespondent wird ja wohl seine Meinung auch noch dazu sagen, so daß sich dann jeder ein richtiges Urteil wird bilden können.

Offenbach a. M. Brutale Unternehmerswillkür ist die Ursache der Differenzen bei der Firma Fredenhagen (vormals Seebas). Herr J. Fredenhagen steht auf dem Standpunkt, wie er sich verschiedentlich ausdrückt, daß er „Herr im Hause sei“, daß die Akkordpreise so wie er sie seitige unter allen Umständen beibehalten bleiben. Ob die Arbeiter ihren Lebensunterhalt dabei destreuen können, das ist der geringste Kummer des Herrn, denn „wenn es nicht paßt, der kann gehen“. Eine Arbeit, für die früher 16 M. gezahlt wurden, wofür der Formier jetzt 14 M. verlangte, die Firma aber nur 12 M. zahlen wollte, sind der eigentliche Differenzpunkt. Der Formier, der glaubte, beim Verkauf seiner Arbeitskraft auch ein Wort miteinreden zu dürfen und die Arbeit unter Vorbehalt machen wollte, erhielt die Kündigung. Die Berichte, die die hiesige Geschäftsführung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes macht, in Unterhandlungen mit der Fabrikleitung zu treten und die Kündigung des Arbeiters, der schon jungs Jahre im Betrieb zur Zufriedenheit auch der Fabrik

beschäftigt war, rügängig zu machen, scheiterten. „Entweder M. macht für 12 M. den Standort, oder die Kündigung bleibt bestehen“, erklärt Herr J. Fredenhagen katégorisch, ja er entrüstete sich sogar, daß M. an seine Organisation gewandt hatte. „Er sollte sich was schämen, er sei doch selbst Manns genug.“ Der Herr vergißt, daß auch er Mitglied einer Organisation ist, nämlich des Industriellen-Verbandes. Eine Werkstattversammlung beschäftigte sich mit der Angelegenheit. Die Diskussion förderte Missstände zu Tage, die es erklärlich erscheinen lassen, daß innerhalb drei bis vier Jahren die Fluktuation unter den Formierern bereits 1000 beträgt. Die Verhandlung vor dem hiesigen Gewerbege richt infolge der Klage eines Arbeiters gegen diese Firma läßt einiges ahnen. So wurde festgestellt, daß ein Arbeiter in einer Woche 9,20 M. verdient habe. Abzüge werden fortwährend versucht, trotzdem die Preise schlecht sind. Selbst für Arbeiten, die die Formier selbst zu machen hatten, für das Schweißen geborstener Gußstücke, wurden 3 M. abgezogen. Wer nicht mit den Einrichtungen und den Verhältnissen vertraut ist, kommt überaupt nicht zurecht. Das unter den Umständen die Kündigung des M. da! Nach zum Überlaufen brachte, ist erklärlich. Trotz der Erregung der Kollegen verfügt sie gütliche Einigung. Eine dreigliedrige Kommission sollte vorstellig werden. Sie versuchte am 4. Januar zu unterhandeln, Herr Fredenhagen wollte jedoch von der Kommission nichts wissen. Er berief erst den getätigten Formier zu sich und stellte ihm das Auerbieterei. sich 4 M. Strafe abziehen zu lassen oder die Kündigung bleibe bestehen. Daß der Formier das ablehne, sich mit 4 M. strafen zu lassen, nur weil er mit dem dictierten Akkordpreis nicht einverstanden war, ist doch selbstverständlich. Und die Formier billigen das ablehnende Verhalten ihres Kollegen, sie hielten mit ihrer Arbeit inne, um sich so Gehör zu verschaffen. Zwei Arbeiter, nicht der Kommission, die darauf hinzu kamen, gerufen wurden, erklärte man, auf der Strafe bleibe die Fabrikleitung bestehen. Wenn Sie streiken, schreiben wir an den Arbeitgeberverband, und Sie bekommen keine Arbeit mehr.“ Also, wer nicht die Bedingungen des Herrn Fredenhagen überakzeptiert, der wird durch die schwarze Liste einer Hungerfutter überantwortet. Das derartiges Misstrauen des Herrn Fredenhagen auf die Arbeiter nicht beruhigend wirkte, ist verständlich. Auf die Aufforderung hin, weiter zu arbeiten, erklärten die Arbeiter: wir wollen arbeiten, aber erst nun nach die Angelegenheit geordnet sein. Daraus wurde ihnen bedeutet, daß sie entlassen seien. Am 5. Januar morgens, als sie sich zur

Mr. 48 Ihre Zeitung, Seite 281, befindet sich ein Aufsatz über die Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen von Mustake, dessen Inhalt durchweg unrichtig ist. Wir die unterzeichneten Arbeiter der Mustakischen Fabrik verlangen, daß Sie in der nachstehenden Nummer Ihrer Zeitung folgende Berichtigung aufnehmen: Die in Mr. 48 dieser Zeitung gemachten Angaben über die Zustände in der Maschinenfabrik von A. P. Mustake, Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Dirschau, sind durchweg unrichtig. In dieser Fabrik sind nicht circa 50 Arbeiter beschäftigt, sondern 110 bis 120, darunter sechs seit länger als 30 Jahren, 11 seit länger als 20 Jahren u. s. w. Die Löhne entsprechen den vorüblichen Verhältnissen und betragen nicht 22 bis 28 Pf. pro Stunde, sondern für 22 Arbeiter 30 bis 35 Pf., für 26 Arbeiter 27 bis 29 Pf. u. s. w. Der geringste Soh in 24 Pf. für die jüngsten Leute. Die Monteure, welche meist außerhalb arbeiten, erhalten 4 bis 5 M. Tagelohn, freie Verpflegung, freies Logis. Alle 32 bis 34 Dampfzugsarbeiter erhalten außerdem Lohnhöhen von 250 bis 500 Mf. jährlich. Die Lehrzeit dauert bei guter Führung 3 bis 3½ Jahre. Lehrlinge sind meist unsre Kinder, sie erhalten sofort Vergütung für ihre Arbeit. Das wir als Sohnbrüder der Landarbeiter benutzt werden, ist ebenfalls unrichtig. Es werden keine Arbeiter in fremden landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt, sondern nur freiwillige Ratshilfe auf dem Gut des Herrn Mustake. Wir haben bei der Firma A. P. Mustake ein dauerndes und ausreichendes Güntum und keinerlei Grund zur Unzufriedenheit. Paul Kolbe, J. Dibel, Tuschinski, H. Licki, J. Fejtoški, G. Blum, J. Dubovski, G. Komol, O. Grath, W. Smolnicki, A. Quint — Dieses Schreiben überstande uns Herr Rechtsanwalt Menzel in Dirschau, eine Verichtigung zum Abdruck besteht für uns aber nicht. Zu einer Berichtigung wäre nur Herr Mustake persönlich berechtigt. Das dieser es vorsieht, "seine" Arbeiter für sich ins Feuer zu senden, spricht gewiß nicht für seine Sache.

Hierlohn. Ihre Weihnachtsgratulation nebst Neujahrsgrußwunsch erhielten die Dreher und Feuer der Firma G. Turt senior durch folgende Bekanntmachung: "Um bei der harten Konkurrenz und den ständig steigenden Metallpreisen genügend Arbeit heranzubringen zu können, lege ich mich zu meinem Bedauern veranlaßt, vom 10. Januar 1906 ab von den bisherigen Arbeitslöhnen für Dreher und Drehen 10 Prozent für Betriebskosten abzuheben. H. Turt senior." Wirklich eine nette Weihnachtsbescherung! Eine schönere Zeit hätte sich die Firma nicht ausuchen können, um den Arbeitern den Brodtzoh höher zu hängen. Gerade die Zeit, wo von allen Kanzeln der "Friede auf Erden und allen Menschen ein Weltgefallen" verkündet wurde, zu benutzen, den Arbeitern Abzüge zu machen, Klingt wie Hohn auf das Christentum. Doch was trug ein Fabrikant nach Christentum? Hoffentlich werden die Arbeiter der Firma Turt, die ziemlich eher einer Verbesserung, statt einer Verschlechterung ihrer Lage bedürfen, nun mehr einfühlen, daß wenn sie sich derartige Abzüge nicht gefallen lassen wollen, sie sich zunächst einmal organisieren müssen. Für die ganze Metallarbeiterchaft Hierlohns muss jetzt die Parole sein: Einem in den Deutschen Metallarbeiter-Verband, ehe es zu spät ist!

Kaula bei Mustake. Da bei mehreren plädialen Arbeitsaufweisen Arbeiter für das Güntumwerk Kaula gerufen werden, erläutern wir die Kollegen allerorts, erst bei der blosigen Erfüllungsaufstellung zu fragen, ehe sie hier in Arbeit treten. Denn würde man hier den Arbeitern einen anständigen Sohn zahlen, eine menschenwürdige Behandlung angedeckt lassen und sie nicht übermäßig lange Arbeitszeit zulassen, so gäbe es hier Arbeit genug, die man bearbeiten könnte. Jetzt werden böhmische Arbeiter herangezogen. Aber auch diesen gefällt die liebenliehe Behandlung des Möltzens Logos nicht und das will viel sagen. Auch gibt es in der ersten Woche keinen Sohn, sondern in 14 Tagen ein Sohn und von einer Woche. Ein Fremder kommt da niemals zu Ende. Zu diesem Betrieb werden auch Schlossertrager eingezogen, in das sonst dem andern nicht treten kann. — Auch in den Maschinenfabriken von Josef Kofka und bei Schulz & Kluge in Weismayer haben die Kollegen die Arbeit niedergelegt. Der Kleiner Tischler bei Kofka hat anderen Kollegen auch nicht die beste Behandlung angeboten lassen. Nur die Herren werden auch die Folgen für ihrer Freizeitfindung zu tragen haben. Hier kommen nur Schlosser und Dreher in Betracht. Wir bitten die Kollegen, diese Betriebe bis auf weiteres zu meiden, aber doch erst bei uns anzutreten.

Krefeld. Die Arbeit der Schraubenfabrik von Sinner wurden am 10. Dezember v. J. zu einer Versammlung berufen. Es sollten die Mitarbeiter im Betrieb einer Firma untergebracht werden. Die Versammlung war vor circa 30 bis 40 Personen, nach Kauta kontant, beiwohnt. Das Straßgeld wurde vor allem erhoben, bei einer Arbeitszeit von noch nicht 100 Minuten waren in der Legion 3 Minuten an Straßgeldern 163 M. eingespart. Es mußte dabei die Frage sei, wo das Geld verschwunden? Darüber konnte fehlen die nötige Ausklärung geben. Die Autoren fanden dazu nicht heraus, denn sie fand in einem angenehmen Raum und es wurde überhaupt zu erwünschen, daß der Herr Geschäftsführer darunter geschnitten hat. Am Sonntag wurden 4 Qualen mit der Meinung verhängt, weil sie kein von den auf dem Platz beobachteten Arbeitern dazu brachte wegzugehen. Der Kleiner Tischler bei Kofka hat andere Kollegen auch nicht die beste Behandlung angeboten lassen. Nur die Herren werden auch die Folgen für ihrer Freizeitfindung zu tragen haben. Hier kommen nur Schlosser und Dreher in Betracht. Wir bitten die Kollegen, diese Betriebe bis auf weiteres zu meiden, aber doch erst bei uns anzutreten.

Krefeld. Die Arbeit der Schraubenfabrik von Sinner wurden am 10. Dezember v. J. zu einer Versammlung berufen. Es sollten die Mitarbeiter im Betrieb einer Firma untergebracht werden. Die Versammlung war vor circa 30 bis 40 Personen, nach Kauta kontant, beiwohnt. Das Straßgeld wurde vor allem erhoben, bei einer Arbeitszeit von noch nicht 100 Minuten waren in der Legion 3 Minuten an Straßgeldern 163 M. eingespart. Es mußte dabei die Frage sei, wo das Geld verschwunden? Darüber konnte fehlen die nötige Ausklärung geben. Die Autoren fanden dazu nicht heraus, denn sie fand in einem angenehmen Raum und es wurde überhaupt zu erwünschen, daß der Herr Geschäftsführer darunter geschnitten hat. Am Sonntag wurden 4 Qualen mit der Meinung verhängt, weil sie kein von den auf dem Platz beobachteten Arbeitern dazu brachte wegzugehen. Der Kleiner Tischler bei Kofka hat andere Kollegen auch nicht die beste Behandlung angeboten lassen. Nur die Herren werden auch die Folgen für ihrer Freizeitfindung zu tragen haben. Hier kommen nur Schlosser und Dreher in Betracht. Wir bitten die Kollegen, diese Betriebe bis auf weiteres zu meiden, aber doch erst bei uns anzutreten.

Mülheim a. Rh. Seitens des Betriebes haben die Betriebsräte bei Stahl & Grilleanne, bestrebt bei den Dreher- und Schlosser, sowie Schmieden zu verhindern, was ja gelingt hat, daß die Arbeit für die

Schwindfucht anstrengt und abends, ohne einen ordentlichen Verdienst erzielt zu haben, den Betrieb verlassen. Zu wiederholten Maleen wurde auf Drängen der Arbeiter die Leistung des Werkes in der Presse darauf hingewiesen, daß man alte erfahrene Arbeiter der "Patentierung" fragen sollte, von denen man erfahren könnte, woran der Misstand liegt. Aber wie könnte eine Question sich auch so weit herablassen, Arbeiter zu fragen, wo sie doch auf jedes Völkergesetz einen oder mehrere Beamte hat, die allerdings eher über alles andere, als über die nötige Fähigkeit auf diesem Gebiet verfügen. Der königlichen Gewerbeinspektion hat man plausibel gemacht, daß das "beste Material" verarbeitet wird; dabei aber wird der Draht von Tag zu Tag schlechter, was einer immer größeren werdende Erregung den Drahtzieher erzeugt. Sollten denn wirklich die Beamtin am Ende ihres Patents sein, daß sie das nicht ausfindig machen können, oder hat die Firma etwa noch Vorteil bei dem Schrott? Letzteres ist nicht ausgedlossen, denn kann zum Beispiel der Drahtzieher den Draht trotz größerer Sorgfalt nicht an die Nummer ziehen, die dafür bestimmt ist, weil der Draht in der "Patentierung" zu schlecht verarbeitet worden ist, so wird der Sohn einfach zwei oder drei Nummern schlechter bezahlt, was oft fünfzig Prozent ausmacht: degegen erhält die Firma ihn für guten Draht bezahlt. Da wir bestimmt annehmen, daß das erste zutrifft und da wir nicht länger zweien können, wie Hunderte von Drahtziehern zu leiden haben, wollen wir der Direktion an dieser Stelle kundtun, wo die Schwäche liegt, daß der Draht vor dem Ziehen zu schlecht verarbeitet wird: Um die Söhne in der "Patentierung" fortwährend reduzieren zu können, ging der Betriebsführer Graumann junior dazu über, allerlei "Verbesserungen" einzuführen, die gar keine sind. Er läßt die Scheiben schneller laufen, damit der einzelne Arbeiter mehr Draht herstellen kann und der Betriebsführer so Gelegenheit hat, sein lehnsfürzendes Vorhaben durchzusetzen. Der Herr überblickt aber bis zum heutigen Tage, daß nichts mehr zu reduzieren ist, der Firma und den Arbeitern wird aber ein unverhinderbarer Schaden zugefügt. Ein weiterer Stand ist der, daß beim "Patentieren" des Drahtes hauptsächlich des Nachts eine Nachlässigkeit obwaltet, die jeder Beschreibung spottet. Geradezu entwöhnt ist es, wenn man bedenkt, daß eine so große Zahl von Arbeitern wegen eines einzelnen Beamten, wegen der Nachlässigkeit von 15 bis 20 Mann sich jahrelang abradern muß und alle 14 Tage um 10 bis 20 Mf. geschädigt wird. Schön ist es nicht, daß die Arbeiter der "Patentierung" da hilflosig zuschauen, obwohl sie genau wissen, auf welche Art und Weise dem Überabgeholten werden kann. Schlußendlich darf es dann nicht, wie jetzt einerlei ist, ob die Ofen fast oder ob sie überhitzt sind, denn jeder Ziehe begreift, daß sie in gleichmäßiger Temperatur gehalten werden müssen. Ein anderer Mühlstand, der auch schon des öfteren abgelehnt wurde, ist das Drahtrotem. Dieses wurde zwar durch die letzte Lohnbewegung eingeführt, man kann sich aber auch noch nicht entschließen, es ganz abzuschaffen. Die Mauerverstärkungsstellen in der "Patentierung" wurden früher von einem einzelnen Arbeiter getragen, wogegen sie jetzt auf sämtliche Arbeiter einer Abteilung verteilt werden. Auch das überkünden müssen wir wieder in voller Blöße. Abgelehnt von den Arbeitern der Kabelfabrik und Stahlerei, die von jeher dort rechnen und 12 bis 14 Stunden und noch länger täglich zu arbeiten und ihre Familie mit Sonnenzug leben, läßt man jetzt auch im Feind und Krausen zug überhaupt enden, um das wieder herzustellen, was während der Lohnbewegung verloren gegangen ist. Zur Bereitstellung dieser überhunderttausend über die Versetzung wird von der Direktion nichts getan, obwohl sämtliche anderen geöffnete Betriebe mehr oder weniger dazu übergehen, überzuhaben entweder abzuhaben oder sie zu vergeben, falls sie gemacht werden müssen. Aber im Kastenwert kann man noch darüber nicht lange berdehalten, die gerechten Wünsche der Arbeiter zu erfüllen. Hoffentlich werden die Arbeitnehmer dafür sorgen, daß dieser Missacht und Ausbeutung bald ein Ende gesetzt wird. Kollegen, agitiert, werdet neue Kämpfer für den Deutschen Metallarbeiter-Verband, der es für uns zu tun habe gemacht hat, nicht eher zu ruhen, bis ihr die Arbeitnehmer Mühlstands befürwortet und Arbeitgeber befreit werden. Der Lohnsatz für Dienarbeiter bleibt bestehen. Die Kürzung der Lohnarbeiter werden wir wie bisher den Leistungen entsprechend verteilen. Hochachtend G. Hödde & Co. — Einwände nur eine Reduzierung eingetreten ist, wissen wir nicht, denn wir konnten uns der Sache nicht annehmen, weil die Arbeiter nicht alle nicht organisiert waren und sich anscheinend bei einem Tagelohn von 2,40 Mf. bis 2,75 Mf. ganz wohl fühlten. Aber das schämt bei der Sache ist, daß diese Reduzierung mit bedeutenden Unzulänglichkeiten für Beleuchtung und Heizung begründet wurde. Bezuglich der Beleuchtung mag es zutreffen, aber betrifft der Heizung leider nicht, denn die wird nach wie vor durch Zusammensetzen von Formkästen, indem darin Kohl verbrannt wird, erzeugt. Aber auch dieses wurde den Arbeitern in der Schleife untersagt und zwar mit folgendem Worten: "Verluste durch die Formkästen, wet hat den Ofen angeheizt. Der Ofen wurde dann von Herrn Hödde umgestoßen und jeder Arbeiter mit einer Mkt Strafe bedroht, der die Kästen wieder aufstellt und Feuer anmacht. Dem Tischlermeister Krause machen die Schlosser nichts zu wenig Arbeit für ihren großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Arbeiter erklärt, lieber aufzuhören. Erwachsene Arbeiter werden mit "Du" angeprochen und wenn sich dieses jemand verbittet, wird er sofort entlassen. Ein Formarbeiter bekam eine Arbeit zu machen, wofür 1,50 Mf. bezahlt werden sollte. Da aber das Modell zu mühsamen Arbeit für seinen großen Lohn. Er schafft nie so lange, bis der betreffende Ar

gen aufgemuntert hätten, mit in die Versammlung zu gehen. Sehr oft werden wir bei der Agitation auf jene Kollegen verwiesen. Das darf nicht so weiter gehen, Kollegen! Ihr müßt, das ihr einen Fehler gemacht habt, diesen können ihr aber nur dadurch gut machen, daß ihr euch sofort wieder eurer gewerkschaftlichen Organisation anschließt und euch nicht länger auf die Seite stellt und zusetzt, wie sich eure organisierten Kollegen abmühen, die hiesige Verwaltungsstelle wieder in die Höhe zu bringen. Ebenso muß es vermieden werden, daß es Kollegen gibt, die erst dann dem Verband beitreten, wenn sie beobachten, ihr Heil wo anders zu suchen, um sofort wieder auszutreten, nachdem sie ihre Heimat glücklich erreicht haben. Diese Kollegen scheinen die Ansicht zu haben, daß es nur anderswo nötig ist, sich zu organisieren, daß dagegen hier in Tuttlingen dafür keine Notwendigkeit besteht. Unseren Mitgliedern aber können wir nicht oft und nicht eindringlich genug ans Herz legen, die Versammlungen besser zu besuchen, mehr für die Ausbreitung unseres Verbandes zu agitieren, denn das Sprichwort: „Steiner Trocken höhlt den Stein“ hat immer noch seine Geltung. Mancher Kollege kann bei unausgesetzter Agitation für uns gewonnen werden. Wenn sich jeder Kollege der Mühe unterziehen würde, im Laufe dieses Fahrs auch nur ein neues Mitglied zu gewinnen, wäre es uns möglich, einen besseren Jahresbericht zu erstatten als dies für das vergangene Jahr der Fall sein kann. Datum, auf zur Agitation!

Ulm. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die hiesigen Metallarbeiter sind derartig ungünstige, daß die meisten zugereisten Kollegen es sehr bald wieder vorziehen, den Wanderstab zu ergreifen. Einige Stunden von hier entfernt erzählen es sich die Kollegen, welche schlechte Bezahlung und Behandlung hier zu finden sei und sagen, daß man hier gar nicht anfangen sollte, da man doch nicht bleiben könne. Denn Löhne von 25, 26 und 28 Pf. sind für gekleidete Arbeiter keine Seltenheit. Die Lebensmittel- und Wohnungspreise u. s. w. sind aber denen der Großstädte gleich. Unterjucken wir, woran es liegt, daß hier so traurige Zustände existieren, so finden wir, daß dies der Trägheit und Gleichgültigkeit der Arbeiterschaft zuzuschreiben ist. Zu den miserablen Löhnen kommt in einigen Betrieben eine Behandlung, die allen Menschenfuß höhn spricht. Getraut sich einmal ein Kollege dagegen Front zu machen, so hat er sofortige Entlassung zu gewärtigen. Durch „Geschenke“, „Festessen“ und dergleichen lassen sich hiesige Metallarbeiter übers Ohr hauen, sie können es nicht begreifen, daß alles das, was sie bei geübten Gelegenheiten so erhalten, ihnen schon längst von dem, was sie jauer verdient, abgezogen ist. Durch „Wohlstaten“ wird eben auch hier den Arbeitern Sand in die Augen gestreut. Diese „Wohlstaten“ werden sogar in der Öffentlichkeit befürwortet. Daß es bei den „Festessen“ an diversen Reden nicht fehlt, ist selbstverständlich. Da wird die Harmonie zwischen Arbeiter und Unternehmer herausgehoben, daß man meinen möchte, es wären Brüder untereinander. Nach einigen Tagen erwachen dann die Arbeiter aus dem Tiefschlaf und sehen das alte Glend wie vor dem Fest. Kollegen und Kolleginnen, rechtest lieber danach, daß ihr in erster Linie besser entlohnt und behandelt werden, schlägt euch auf der Organisation, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband an, der jederzeit strebt, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen und degradiert euch nicht selbst zu Geuchtern und Schnarroßern. Durch Einigkeit kann etwas erreicht werden. Wir wollen für heute nicht jede einzelne Fabrik unter die Lupe nehmen, es wird das aber in nächster Zeit geschehen. An euch Kollegen liegt es, ob etwas zur Besserung unserer Lage unternommen werden kann. Wir haben nun die Mitgliederzahl 300 übertritten, trachten wir danach, daß sie sich in Völde verdoppelt.

Rundschau.

Reichstag.

(9. bis 13. Januar.) Nach einer Verabredung im Seniorenkongress des Reichstags war die Behandlung der fünf verschiedenen Steuervorlagen der Regierung aus der ersten Lesung des Stats für 1906 ausgezögert und auf die Zeit nach den Weihnachtsferien verschoben worden. So beschäftigte sich denn das Parlament fünf Tage lang mit dem neuen Versuch einer „grundlegenden Reichsfinanzreform“, das heißt dem Versuch, unserem Volke wiederum zugunsten des Militarismus und der Weltpolitik, jährlich 250 Millionen Mark mehr als bisher abzunehmen. In jahrelanger Weise haben die verbündeten Regierungen in dem Entwurf des sogenannten Mantelgesetzes für die Vorlagen betont, daß die Steuergesetze nur um ganzen angrenzenden werden dürfen und daß von dem Gesamtentwurf, wie er veranschlagt wurde, nichts abgestrichen werden dürfe. Der Reichstag hat sich natürlich an diese Vorrichtung in seiner Weise gebunden erachtet und schon in der ersten Lesung das famose Steuerkultus so gesetzt, daß nur noch — der „Stengel“ übrig geblieben ist. Freiherr v. Stengel, des Reichs Schatzkanzler, hat erleben müssen, daß die Vertreter aller Parteien, mit Ausnahme der Konservativen, eine Kritik an seinen Vorschlägen üben, die einer direkten Ablehnung verzweifelt ähnlich sieht. Wenn nun auch in den Kommissionssitzungen und in den geheimen Absprachen mit den Vertretern der bürgerlichen Parteien noch eine Verhandlung zu stande kommen wird — woran wir am allerleisten zweifeln — so kann das doch nur auf wesentlich veränderte Grundlage geschehen. Die Kündigung der Regierungen ist damit beendet.

Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß gerade die Vertreter der Sozialdemokratie in dem Widerstand gegen die neue und höchst bedenkliche Belastung des Konsums und Verbrauchs mit besonderer Energie vorgingen. Die Biersteuererhöhung wurde von ihnen mit ebensoviel guten Gründen und gereissenhaften Tatsachen bekämpft, wie die Tabakauflagen und die Belastungen und Versteuerungen des Personen- und Güterverkehrs; damit traten sie lebhaft für einen sachgemäßen Ausbau der Reichsverkehrsteuer ein, zum großen Unbehagen der bürgerlichen Mehrheit, die gerade an dieser Steuer das auszuzeichen haben, was uns an ihr gefällt — daß sie nämlich die Bohlhabenden häret an die Armen.

Bemerkenswert war wieder einmal das Auftreten des preußischen Finanzministers v. Rheinbaben, der sich in Begründungen vor den Jüngern nicht genug tun konnte und aus einer lächerlichen Übertriebung der Beitragsförderung von Arbeitern an ihre Organisationen den Beneis schärfte zu können glaubte, dem Volle gehe es noch viel zu gut. Selbst wenn diesem Mann nicht sofort hätte nachgewiesen werden können, daß er in tendenziösen und unverantwortlichen Weise die Beiträge zu den sozialen Versicherungen als „sozialdemokratische Auftritte“ fälschlich hingestellt hatte, so sollte doch auch für einen preußischen Minister die Erkenntnis nicht unerreichbar sein, daß die Organisationenbeiträge der Arbeiter Versicherungspraktiken gegen die Schäden des Klassenstaates und der kapitalistischen Wirtschaftsordnung sind. Aber der alte Geschichtsmeister hatte ja „o Recht!“

Gewerkschaftliches.

Der 8. Verbandstag der Vereinigten Dachdecker und verwandten Berufe genossen saate vom 27. bis 29. Dezember in Braunschweig. Die Mitgliederzahl ist von 335 im Jahre 1905 auf 530 im laufenden Jahre gestiegen. Die Einzelzahlen sind von 6105,28 Pf. in den Jahren 1902—14 bis jetzt auf 7345,55 Pf. gestiegen. Vor zwei Jahren schloß die Abrechnung mit einem Defizit ab, jetzt ist ein Überschuss von 17.000 Pf. zu verzeichnen. Die Löhne sind durch die Lohnbewegungen und Streiks in den beiden letzten Jahren für jede 1900 Kollegen erhöht worden. Die Arbeitszeit wurde in einer ganzen Reihe von Fällen verkürzt. In anderen Punkten sind die Arbeitsbedingungen verbessert worden. Am allgemeinen sind die Beschaffung und Verarbeitung des Dachdeckerhandels zunimmt, über die Zukunft des Verbandes bei Lohnbewegungen, Streiks und Auswanderungen wurde in geführter Sitzung verhandelt. Der damaligen Mitgliederziffer des Verbandes zurück. Die Berg-

Von einer Debatte wurde Abstand genommen, weil schon die einzelnen Filialen und Gaue zu den Beschlüssen des Gewerkschaftsverbandes Stellung genommen haben. Dagegen wurde nach längerer Debatte über die Maister der Mitgliedern die Pflicht auferlegt, überall dort, wo es ohne größere wirtschaftliche Schädigung möglich ist, den 1. Mai mehr als bisher durch allgemeine Arbeitsruhe zu feiern. Es wurde beschlossen, im Bureau des Vorstandes einen zweiten Beamten anzustellen. Dem Gau Niedersachsen-Welfen wurde ein Zufluss aus der Hauptkasse zur Anstellung eines Gauvorsteheres gewährt. Das Fachblatt erschien bisher am 1. und 15. eines jeden Monats. Es wurde beschlossen, daß in Zukunft aller drei Wochen eine Nummer erscheinen soll. Die Beiträge, die bisher nur vom 1. März bis zum 15. Dezember zu zahlen waren, sollen in Zukunft das ganze Jahr hindurch erhoben werden. Die arbeitslosen und arbeitsunfähigen Mitglieder sind jedoch von der Pflicht zur Beitragssleistung freit. Von den weiteren Statutenänderungen sind hervorgehoben: Jedes neu aufgenommene Mitglied zahlt eine Mark Eintrittsgeld. Die Eintrittsgelder sind durch Marken zu quittieren. Mitglieder, die wegen rückständiger Beiträge ausgeschlossen worden sind, haben ein Eintrittsgeld von jechs Mark zu entrichten. Als ausgeschlossen wird unter anderem betrachtet, wer mit seinen Beiträgen acht Wochen lang im Rückstand sich befindet, ohne um Standung nachgebracht zu haben. Der Sitz des Ausschusses wurde von Bremen nach Berlin verlegt. Zum nächsten internationalem Arbeitersongress soll der Zentralvorstand entsendet werden. Als Zentralvorsitzender wurde Georg Diel, als Redakteur des Fachblattes Gustav Hochhau wiedergewählt, als zweiter Zentralbeamter Jakob Diel neu gewählt.

Der Verband der Schirmmacher Deutschlands hielt am 31. Dezember und 1. Januar zu Frankfurt a. M. seinen ersten Verbandstag ab. Nach dem Bericht des Vorstandes sind in der Branche der Schirmmacher ungefähr 1000 männliche und 5—6000 weibliche Arbeiter beschäftigt. Drei Viertel der Arbeit wird in der Heimatort hergestellt. Der Lohn beträgt für männliche Arbeiter 25 bis 27 Pf. pro Woche. Der Lohn der Arbeiterinnen beginnt mit 10 Pf., oftmais auch in den kleineren Städten noch niedriger. Da im Jahre zweimal die sogenannte tote Saison eintritt, so ist das Jahresentkommen ein recht geringes. Bissher wurden die Arbeiterinnen nicht in die Organisation aufgenommen, der diesjährige Verbandstag beschloß, auch diese der Organisation zuzurühren. Bis vor einem Jahre bestanden nur in Köln, Düsseldorf und Berlin Lokalvereine. Im September 1904 beschloß ein Delegiertentag, einen Verband zu gründen, der am 1. Januar 1905 seine Tätigkeit mit 150 Mitgliedern begann. Auf dem Verbandstag waren 15 Delegierte und 3 Vorstandesvertreter anwesend. Die Generalkommission war durch den Genossen Silberschmid: Berlin vertreten. Zurzeit beziehen 16 Zahlstellen mit 460 Mitgliedern. Der Kassenbestand beträgt 501 Pf. Lohnbewegungen führten die Zahlstellen Köln, Düsseldorf und Elberfeld-Barmen. Die Breslauer Zahlstelle mußte, um ihre Forderungen durchzusetzen, in Streik treten. Zärtliche Lohnbewegungen wurden mit vollem Erfolg beendet. Den Vorstand wurde für die Geschäftsführung einstimmig Dechage erachtet. Das Statut wurde vollständig umgearbeitet. Der Beitrag wurde von 25 auf 35 Pf. pro Woche für Männer erhöht. Der Beitrag für weibliche Mitglieder ist auf 10 Pf. festgelegt, und das Eintrittsgeld beträgt 25 Pf., das der Männer ist 50 Pf. Der Verband gewährt seinen Mitgliedern unentbehrlichen Rechtschutz, nach zwölfmonatiger Mitgliedschaft Reiseunterstützung bis zur Höhe von 18 Pf. im Jahre. Der Sitz des Verbandes ist in Düsseldorf. Als Sitz des neu einzuführenden Ausschusses wurde Bremen bestimmt. Der Verbandstag erklärte sich für die Einführung eines Minimalaltars für Deutschland und beauftragte den Zentralvorstand, dem nächsten Verbandstag den Entwurf eines Tarifs auf Grund einer vorzunehmenden Erhebung über die Verhältnisse in den Städten mit Schirmfabrikation vorzulegen. Nachdem noch über Mitgliände bei den Lehrtagen beschritten eingehend diskutiert und der Vorstand gewählt worden war, hatte der Verbandstag seine Arbeit erledigt.

Das 40jährige Bestehen des Tabakarbeiter-Verbandes wird vom Tabakarbeiter in einem „Vierzig Jahre Kampf“ überbeschriebenen Artikel gefeiert. Die im Dezember 1863 gegründete Zigarrenarbeiter-Organisation war die erste gewerkschaftliche Zentralorganisation in Deutschland. Es dürfte kaum eine Gewerkschaft geben, worin sich der vierzigjährige Kampf der deutschen Arbeiterbewegung im allgemeinen so wiederholt wie in der Zigarrenarbeiterorganisation. Der anfangs kleine Aufschwung der Organisation wurde durch den Streit der Cigaretten- und Zigaretten, der in die Gewerkschaft übergriff nicht nur aufgehoben, sondern er drohte die Gewerkschaft fast zu zerstören. Wer dies für die Gewerkschaft ein vorübergehender Nachteil, so wurde er für die Allgemeinbewegung zum Vorteil dadurch, daß die später eingetretene Einigung auch auf die Einigung der politischen Richtungen stark einwirkt. Auch die Wirtschaftspolitik der deutschen Regierung hat neben der politischen Unterdrückung die Zigarrenarbeiter mehr als jede andere Industrie arbeiterenschaft geschädigt. Bei der Einführung der Zollpolitik im Jahre 1879 war der Tabak eines der ersten Steuerobjekte. Der dadurch verringerte Konsum hat die Tabakindustrie in eine schwere Lage versetzt. 15.000 Arbeiter der Tabakindustrie wurden damals entlassen. Daß solche Faktoren dem Fortschritt der Organisation unendliche Schwierigkeiten bereiten, ist klar. Hinzu kommt nun aber, daß in der Tabakindustrie die Heimarbeit dominiert. Frauen- und Kinderarbeit vorherrschen. Trotz aller dieser Schwierigkeiten hat sich die Organisation entwickelt und blieb heute auf eine Mitgliederzahl von 2500, wovon die Hälfte weibliche sind. Ein neuer Schlag droht der Arbeiterschaft dieser Industrie jetzt wieder durch den neuen Tabaksteuer. So müssen die Tabakarbeiter den Kampf ununterbrochen auf gewerkschaftlichem und politischem Gebiet führen, ob sie es wollen oder nicht. Bei ihnen kann daher auch die rückwärtige Aufzäpfung von der Nutzenfertigkeit einerseits nie aufkommen. Gerade diese Umstände mögen auch weiterhin dazu beitragen haben und noch dazu beitragen, daß aus den Reihen der Tabakarbeiter so viele hervorragende politisch tätige Genossen hervorgehen.

Um die Unternehmer zur allgemeinen Anerkennung eines Tarifvertrags zu veranlassen, waren die im Bauarbeiter-Verband organisierten Töpfertröger Groß-Berlins in einem jüngeren Generalstreik getreten, ohne sich vorher mit den Tariften zu verabreden. Diese protestierten in zwei Versammlungen gegen das Vorzeichen der Träger und empfahlen letzteren, die Arbeit bei den Unternehmen aufzunehmen, die den Tarif anerkannt halten und im übrigen einen partiellen Streik weiterzuführen. Die Töpfertröger nahmen diesen Vorstieg an und haben dadurch einen nahezu vollständigen Erfolg errungen. Der Tarif läuft bis zum 30. September 1907.

Eine sehr lebhafte Zusammenstellung der hauptsächlichsten Fortschritte der deutschen Gewerkschaften enthält Nr. 2 der Holzarbeiter-Zeitung. Sie schreibt:

„Die deutschen Gewerkschaften haben im vergangenen Jahr unter dem Einfluß der umfangreichen Lohnbewegungen wie der Inspektionen Erfolge erzielt, die selbst die des Jahres 1904 in den Schatten stellen. Auch die Mitgliederzahlen sind erheblich gestiegen. Wir wollen nur einige Zahlen dafür anführen, soweit sie in den Verbandsorganen der betreffenden Gewerkschaften angegeben werden und bemerken aber, daß noch unserer Kenntnis der Verhältnisse der Entwicklungsgang in den meisten übrigen Gewerkschaften im letzten Jahr ein gleich günstiger war. Die größten Erfolge hat wohl der Deutsche Metallarbeiter-Verband erzielt, denn die Metallarbeiter-Zeitung hatte am Jahresende eine Auflage von 25.200 erreicht, gegen 20.500 am Schlusse des Jahres 1904, was eine Zunahme der Mitgliederzahl um rund 57.800 in einem Jahre bedeutet. Der Maurer-Verband durfte eine ähnliche günstige Entwicklung genommen haben, hat sich doch die Auflage des Grundstoffs von 14.000 auf 17.000, also um 35.000 erhöht. Der Holzarbeiter-Verband hat im Jahre 1905 um mehr denn 2000 Mitglieder zu genommen. Die Auflage der Holzarbeiter-Zeitung liegt von 10.000 auf 12.500 erhöht. Der Gartner-Verband ist ebenfalls eine Zunahme der Mitgliederzahl von 30.000 auf 35.000 erreicht, und da die Auflage ungefähr der Mitgliederzahl entspricht, so hat der Verband im Jahre 1905 um mehr denn 6000 Mitglieder zugenommen. Die Auflage der Fachzeitung für Schneider ist im vergangenen Jahre von 24.200 auf 30.700 gestiegen, und die Mitgliederzahl dürfte die 30.000 nahezu erreicht haben, hat sich jedenfalls um 5000 bis 6000 erhöht. Ebenfalls hat der Steinarbeiter-Verband weit über 10.000 Mitglieder gewonnen, die Auflage des Steinarbeiter ist auf 17.800 gestiegen. Ähnlich günstig lauten die Angaben über die Mitgliederzahlen aus einer Reihe kleinerer Organisationen. So vermehrte der Stoffkutter-Verband seine Mitgliederzahl um 2600, von 5600 auf 8200. Der Glaser-Verband steigerte seine Mitgliederzahl von 4221 auf rund 5000, der Gärtner-Verband von 3100 auf 4500. Der Maschinist und Heizer, das Organ des Maschinisten- und Heizer-Verbandes, erhöhte im letzten Jahre seine Auflage von 11.250 auf 15.000 Exemplare, also um 3750 Exemplare.

Die Gewerkschaften können mit ihren Erfolgen im Jahre 1905 jedenfalls zufrieden sein. „Nun aber weiter...“ ist unsere Lösung auch im neuen Jahre.“

Diese letzte Mahnung wollen wir Metallarbeiter uns ganz besonders hinter die Ohren schreiben. Es weiß niemand besser als wir, wie viel es noch für uns zu tun gibt.

Gewerkschaftspresse und Politik.

Der Grundstein, das Organ des Maurer-Verbandes, hat mit Beginn des neuen Jahres eine Politische Abteilung eingeführt, worin regelmäßige Mitteilungen, kritische Bemerkungen oder Abhandlungen über politische Ereignisse und Fragen gebracht werden sollen. Die Leipziger Volkszeitung lobt dieses Beginnen sehr und empfiehlt es den übrigen Gewerkschaftsblättern zur Nachahmung, weil dadurch die „Einseitigkeit, worin sie jetzt besangen sind, verhindert soll“. Ob es für den Grundstein notwendig war, diese Artikulation einzuführen, haben wir nicht zu untersuchen. Wir wollen aber nicht unterlassen, zu bemerken, daß wir diesem Beispiel nicht folgen werden. Wir werden, wie bisher, politische Angelegenheiten nur so weit berühren, wie es uns notwendig erscheint. Wir halten daran fest, daß politische Aufklärung in erster Linie Aufgabe der politischen Presse und der Parteidokumente ist und haben seit darauf hingewirkt, daß unsere Kollegen und Leser Abonnenten der sozialdemokratischen Zeitungen werden. Es würden aber sicher nicht so viele Kollegen die Parteidokumente abonnieren und lesen, wenn wir uns auch regelmäßig und eindrücklich mit politischen Angelegenheiten befassen wollten. Hinzufügen wollen wir aber, daß die sozialdemokratische Presse gerne etwas mehr für prinzipielle, sozialistische Aufklärung tun könnte, als namentlich in der letzten Zeit geschehen ist. Es ist nicht Aufgabe der Gewerkschaftspresse, ihr diese Arbeit ganz abzunehmen.

Die Auflage des Vorwärts

hat am 7. Januar das erste Hunderttausend übertritten. In einem besonderen Artikel wird auf die Entwicklungsgeschichte des Vorwärts und seiner Vorfäder in den letzten 22 Jahren hingewiesen. Im Jahre 1881 zählte das damalige Berliner Volksblatt 2400 Abonnenten. Der spätere Vorwärts hatte 1891 26000 Abonnenten.

Berliner Arbeitsverhältnisse in englischer Beleuchtung.

Bereits in Nr. 49 der Metallarbeiter-Zeitung vom vorigen Jahre haben wir eine Beidreibung eines Buches über die Arbeitsverhältnisse in der Berliner Metallindustrie gebracht, das von R. G. Bell, W. J. Davis und C. Price verfaßt ist. Die Autoren verdanken ihre Kenntnis einem zehnjährigen Besuch der Stadt Berlin. Wir haben schon damals einen Teil der in dem Buche enthaltenen feindlichen Unrichtigkeiten aufgedeckt, was, nebenbei bemerkt, gar kein Kunststück ist, denn jeder, der nur ein wenig von den deutschen Arbeiterverhältnissen kennt, muß notwendigerweise zu denselben Schlußfolgerungen kommen. Anders verhält es sich mit der Deutschen Arbeitgeber-Zeitung, die sich in ihren Nummern 52 und 53 vor Entzücken über dieses Buch fernen will. Den drei Engländern konnten man zwar ihre Unkenntnis der deutschen Verhältnisse zugute halten. Von der Arbeitgeber-Zeitung muss man aber annehmen, daß sie der wahre Sachverhalt bekannt ist. Da sie ihn nicht nur verdeckt, sondern auch den Inhalt des Buches als lauterer Wahnsinn verdeckt, macht sie sich der Lüge schuldig. Einer der drei Autoren, unser Kollege Davis, hat wohl inzwischen etwas von dem Unfug verneinen, der hier mit dem Buch verbreitet wird. In der Birmingham Daily Post verdecktlich ist folgende satirische Notiz:

„Unsere former und Gießer verdienen 40—60 Schilling pro Woche, die in Berlin 27—30 Schilling pro Woche. Unsere Zürcher bekommen 27—45 Schilling pro Woche, die deutschen 6 Pence pro Stunde.“

Ob die Wahrscheinlichkeit der Deutschen Arbeitgeber-Zeitung somit reicht, daß sie auch dieser kurzen Bemerkung ein Platzchen gönnen wird? Wir wagen es nicht zu hoffen.

Heldenat eines „freisinnigen“ Oberbürgermeisters.

Die städtischen Arbeiter von Breslau hatten in einer mehr als tausendjährigen Versammlung fünf ihrer Kollegen beauftragt, beim Magistrat um eine Steuerungszulage einzutreten. Als diese Petition am Tage nach der Beschlusstafel beim Oberbürgermeister Bendorf, einem großen Freunde des „Freisinnigen“, vorbrach, wurde ihr eröffnet, daß sie vorrichtsmäßig um eine Audienz nachzuwählen hätte. Das geschah sofort und eine Woche später, am 10. Dezember, fand die Ansprache statt, nachdem der Oberbürgermeister den Verbandssekretär zurückgesessen hatte. Im Fürrinncale des Rathauses hatte der Oberbürgermeister mehrere Magistratsmitglieder und Betriebsleiter versammelt, unter denen die Arbeiter eine ganze Anzahl Vorarbeiter, Ausseher und Unterbeamte aus den verschiedensten Verwaltungszweigen beordnet. Bei dieser „Audienz“ entpuppte sich ein Gespräch, das so interessant ist, daß auch wir unser Teil mit dazu beitragen müssen, es der Bürgerschaft zu entreißen.

Mohaupt (städtischer Arbeiter, Mitglied der Deputation): Und außerdem wollte ich noch einmal fragen, Herr Oberbürgermeister, daß wir zu dem Zweck hergekommen sind: haben wir eine Steuerungszulage zu erwarten?

Oberbürgermeister: Nein, nein.

Mohaupt: Andere Städte haben doch auch Steuerungszulagen bewilligt, zum Beispiel Berlin.

Oberbürgermeister: Da geben Sie doch in andere Städte! Im übrigen müßten Sie, Mohaupt und Reichelt, doch froh sein, daß wir Sie überhaupt beschäftigen, denn Sie sind doch beide schwer bestraft!

Reichelt (Mitglied der Deputation): Im Dienste nicht, Herr Oberbürgermeister.

Oberbürgermeister: Nein, aber privat.

Reichelt: Es tut mir leid, Herr Oberbürgermeister, daß Sie

